

SECKAU HEUTE



Inhalt

Nr. 89 - 1/13

THEMA

- 5 **Wer zu ihm aufschaut, fasst Mut (Meditation)**
- 7 **Vom Leben zum Tod, durch den Tod zum Leben**

ABTEI

- 3 **Zum Geleit**
- 19 **Rückblick auf das Jahr 2012**
- 27 **Ostern in Seckau 2013**
- 29 **Aus der Redaktion von „Seckau heute“**
- 30 **Seckauer Rätsel**
- 41 **Bücher Bücher Bücher**
- 47 **Anzeigen & Rätselauflösung**

ABTEIGYMNASIUM

- 31 **Zuwachs, Erste Hilfe, Casting zur Benefiz-Show**

ALT-SECKAU

- 33 **Nachruf auf Cari Zalloni, Treffen**

SECKAU KULTUR

- 38 **Programmorschau 2013**

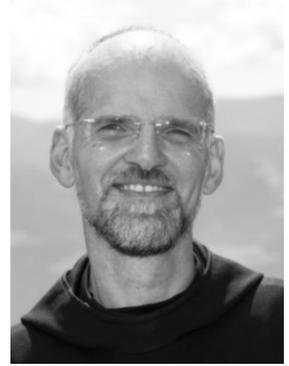
IMPRESSUM: Herausgeber und Verleger: Benediktinerabtei Seckau, Verein Alt Seckau, Verein Seckau Kultur, Elternverein am Abteigymnasium Seckau. Redaktion: P. Dr. Othmar Sary und Dipl. Päd. Stefan Nöstelthaller, 8732 Seckau I, e-mail: verwaltung@abtei-seckau.at. Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift dient der Mitteilung aktueller Geschehnisse rund um die Benediktinerabtei Seckau. Druck: Druckhaus Thalerhof, 8073 Feldkirchen, Gmeinergerasse 1-3. Redaktionsschluss für das nächste Heft: Freitag, 14. Juni 2013.

BANKVERBINDUNGEN:

Spendenkonto der Abtei: Kto 8.000.002, BLZ 38346 RB Knittelfeld (IBAN AT353834600008000002 / BIC RZSTAT2G346)
Auslandskonto der Abtei: Kto 4.500.725, BLZ 75090300 LIGA Bank

TITELSEITE: Auferstandener & Weltenrichter in der Seckauer Engelkapelle, Herbert Boeckl (Foto: P. Severin Schneider OSB, Collage: Stefan Nöstelthaller)

Zum Geleit



Liebe Freunde von Seckau!

Das österliche Titelbild dieser Ausgabe von „Seckau Heute“ lenkt unseren Blick auf Christus, den Weltenrichter, wie ihn Herbert Böckl in der von ihm gestalteten Engelkapelle in unserer Basilika dargestellt hat. Das lächelnde Gesicht ist nach Aussage des Wiener Künstlers Hinweis auf den Sieg Christi und verweist uns somit auf den tiefsten Grund unserer Osterfreude: „Christus hat durch seinen Tod unseren Tod bezwungen und gibt uns durch den Glauben Anteil an seinem Sieg: „Das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat, unser Glaube“ (1 Joh 5,4).

In diesem Jahr des Glaubens sind wir eingeladen, Schönheit und Wert unseres christlichen Glaubens neu zu entdecken und unser Leben davon prägen zu lassen.

„Wir befinden uns im Jahr des Glaubens, das ich wollte, um gerade unseren Glauben an Gott zu stärken in einem Kontext, der ihn immer mehr als nebensächlich betrachtet. Ich möchte alle einladen, ihr festes Vertrauen auf den Herrn zu erneuern, sich wie Kinder den Armen Gottes anzuvertrauen, in der Gewissheit, dass diese Arme uns immer stützen und uns ermöglichen, Tag für Tag voranzuschreiten, auch in der Mühsal. Ich möchte, dass jeder sich geliebt fühlt von jenem Gott, der seinen Sohn für uns hingegeben und uns seine grenzenlose Liebe gezeigt hat.“

Mit diesen schlichten und bewegenden Worten hat uns der nunmehr emeritierte Papst Benedikt XVI. bei seiner letzten Generalaudienz einen Tag vor seinem Rücktritt am Mittwoch, dem 27. Februar, gleichsam seinen letzten Wunsch, eine Art geistliches Vermächtnis hinterlassen. Sollte man denn in diesen für Kirche und Welt unruhigen Zeiten nicht Wichtigeres wünschen? So könnten sich viele fragen, die unter dem Pontifikat von Benedikt XVI. einen Mangel an Strukturreformen und mutigen Schritten der Veränderung beklagen. Aber gerade deshalb, so denke ich, hat im vorigen Jahr der damalige Papst Benedikt XVI. ein Jahr des Glaubens ausge-



„Ja, seien wir froh über das Geschenk des Glaubens; es ist das kostbarste Gut, das niemand uns nehmen kann! Danken wir dem Herrn jeden Tag dafür!“ (Foto: Christoph Hurnaus)

rufen, um die Notwendigkeit einer Veränderung hervorzuheben, jedoch nicht vorrangig jener von Strukturen, sondern vor allem und in erster Linie einer Veränderung des Herzens, die durch den mutigen und demütigen Schritt der eigenen Bekehrung und der Erneuerung des Glaubens geschehen soll. Denn *„die eigentliche Krise der Kirche in der westlichen Welt ist eine Krise des Glaubens. Wenn wir nicht zu einer wirklichen Erneuerung des Glaubens finden, werden alle strukturellen Reformen wirkungslos bleiben“* (Benedikt XVI).

Die vergangenen Wochen des Fastenzeit sollten diesem Anliegen der Änderung und Besserung unseres Lebens gedient haben, um in der Osternacht bei der Taufenerneuerung mit neuer Entschiedenheit unseren Glauben an Gott bekennen zu können und ihn in der Liebe zu Gott und zu unserem Mitmenschen in unserem konkreten Alltag wirksam werden zu lassen. So kann durch den erneuerten Glauben die wahre Umgestaltung von Kirche und Welt geschehen.

Benedikt XVI. hat als Oberhirte der katholischen Kirche mit großer Liebe und Demut acht Jahre lang sein Leben ganz in den Dienst dieser Erneuerung gestellt, indem er durch seine Verkündigung bei zahlreichen Predigten, Audienzen und Pastoralreisen wie der Apostel Petrus seine Brüder und Schwestern im Glauben gestärkt hat. Jetzt, da er sein Amt als Nachfolger des Apostels Petrus niedergelegt hat, sieht er seinen Auftrag darin, auf verborgene Weise in Stille und Gebet der Kirche mit derselben Liebe und Hingabe wie bisher zu dienen, doch so, wie es seinem Alter und seinen Kräften angemessen ist. In großer Dankbarkeit und im Gebet mit Benedikt XVI. für seinen Nachfolger Papst Franziskus verbunden, wollen wir in diesem Jahr des Glaubens voranschreiten in der frohen Gewissheit, dass Gott seine Kirche leitet und in eine neue hoffnungsvolle Zukunft führt.

Ein frohes und gesegnetes Osterfest wünscht Ihnen von Herzen

Ihr

P. Johannes Fagner
Prior Administrator

Wer zu ihm aufschaut, fasst Mut

Meditation zum Umschlagbild des Auferstandenen und Weltenrichter

von P. Othmar Stary OSB



Wie soll ich meinen Blick nach oben richten, wenn mich das niederdrückt, was ich gerade erlebe? Sobald die Last zu schwer wird, die mir aufgebürdet wurde, habe ich nicht die Kraft, meinen Kopf zu erheben. Da muss mir zuerst das abgenommen werden, was ich selbst nicht abwerfen kann. So haben Menschen schon immer gedacht und gehandelt und so geschieht es noch heute. „Richtet euch auf und erhebt euer Haupt, denn eure Erlösung ist nahe“ (Lukasevangelium 21, 28) ruft Jesus den Menschen zu, die nicht damit rechnen, dass sich an ihrem Geschick etwas ändern könnte. Und manche wagten tatsächlich, das zu tun, was sie nicht für möglich gehalten hätten. Es waren die Christen im 2. Jahrhundert, die von einer übermächtigern politischen Gewalt in die Enge getrieben und mit Verfolgung bedroht wurden. Sie hörten auf die Stimme, die ihnen zurief: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn schauen“ (Offenbarung 1, 7). Ihm, der wie ein Mensch aussah, aber über alles Menschliche hinausragte und mit seinem durchdringenden Blick jeden in seinen Bann zog, ohne ihn zu vereinnahmen, trauten sie zu, die Macht zu brechen, die sie zu vernichten drohte. Sie konnten den Blick nicht mehr von ihm abwenden, denn seine Anziehungskraft war unwiderstehlich. Er ist für sie in ihrer Auseinandersetzung mit dem Anspruch des Kaisers und in ihrem Leiden unter einer aufgezwungenen Macht so unentbehrlich, weil er selbst die Bedrängnis durchgestanden und die Verurteilung an sich erfahren hat.

Die Gestalt des jugendlichen Mannes, die von der Südwand der Engelkapelle in Seckau auf den Betrachter herabschaut, strahlt Kraft und Ermutigung aus. In ihr erkennen wir die Verkörperung des Menschen, der durch Verachtung, Verstoßung und Beseitigung hindurchgehen musste, aber nicht untergegangen, sondern siegreich geblieben ist, weil er Rettung erfahren hat. Sein Gewand, das den Körper ganz umhüllt, trägt die Spuren von Blut und Befleckung, wird von Falten und Farben durchzogen, die nicht als Dekoration zu werten

sind, vielmehr die Mühsal abbilden, die sein Träger aushalten musste. Doch das leuchtende Weiß überstrahlt alles Dunkle und weist auf den Ausgang des Lebensweges hin, der durch das Dunkel des Kampfes in das Licht des Sieges führte. Die hoch erhobene Rechte schwingt eine Sichel, die nach unten ausgestreckte Linke umfasst die blaue Kugel, das Symbol der Macht über den Kosmos. In ihnen erkennen wir die Attribute des Richters, der Platz genommen hat, um zu ernten und das Recht gegen alle Ungerechtigkeit durchzusetzen. Er hat Recht behalten im Ringen mit den ungerechten Ansprüchen seiner Widersacher und will allen zu ihrem Recht verhelfen, die wie er der Anmaßung ausgesetzt sind. Der siegreiche Herrscher ist von Flügeln umgeben, die aus seinem Rücken herauswachsen und ihm ein merkwürdig schwebendes Aussehen geben. Sie unterstreichen einerseits seine Erhabenheit, deuten andererseits seine alles umfassende Wirksamkeit an. Der Kopf einer Frau im ausgebreiteten Flügel über seinem rechten Knie weist auf einen der vielen Menschen hin, für die er sich eingesetzt und den Sieg errungen hat. Manche vermuten, dass es sich um die Darstellung seiner Mutter Maria handelt, wie sie im Weltgerichtsfresko von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle des Vatikans zur Rechten ihres Sohnes als Anwältin der Menschen auftritt.

In diesem allem Anschein nach aus der Wand heraustretenden Mann mit seinem zu einem Lächeln ansetzenden Minenspiel im jugendlichen Gesicht begegnet uns der vom Tod erstandene Christus. „Er lacht, weil er gewonnen hat“, so erklärt Herbert Boeckl, der ihn 1959 gemalt hat, sein faszinierendes Aussehen. Der die Beschwernis des Leidens und Sterbens ausgehalten hat, in die Tiefe des Todes hinabgesunken ist und zum unverlierbaren Leben auferweckt wurde, holt uns hinein in das Geschehen, das uns das endgültige Heil erwirkt hat.

*Wir wissen jedoch, dass das Böse nicht das letzte Wort hat,
weil der gekreuzigte und auferstandene Christus siegt
und sein Triumph durch die Kraft der barmherzigen Liebe offenbar wird.*

*Seine Auferstehung schenkt uns diese Gewißheit:
Trotz aller Dunkelheit, die es in der Welt gibt, hat das Böse nicht das letzte Wort.
Von dieser Gewißheit getragen, werden wir uns mit mehr Mut und Begeisterung
für die Entstehung einer gerechteren Welt einsetzen können.*

Benedikt XVI.

Vom Leben zum Tod, durch den Tod zum Leben

Ist der Tod Jesu die Folge seiner Verkündigung und seines Wirkens?

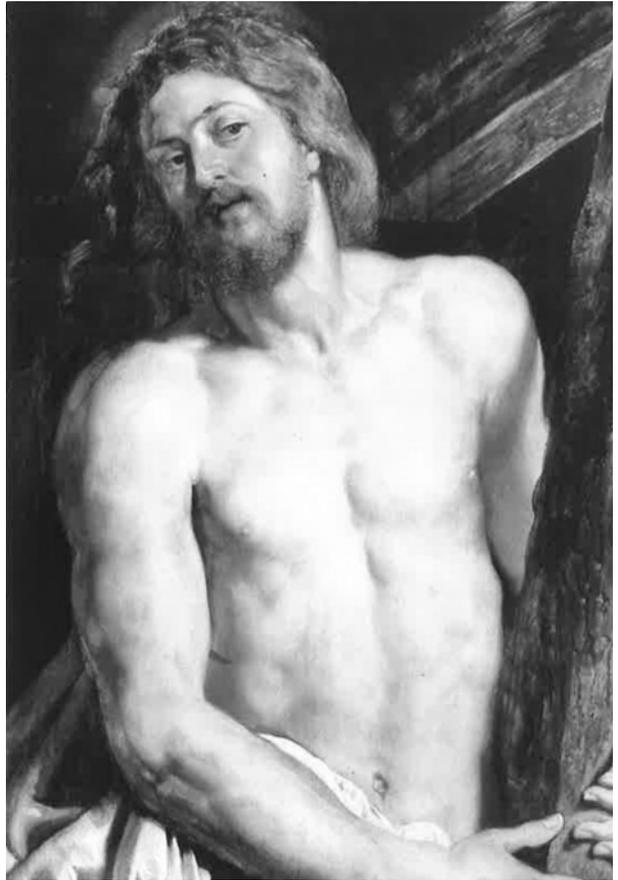
von P. Othmar Stary OSB

Menschliches Leben verzehrt sich im unvermeidlichen Gang in den Tod. Niemand entkommt dem Sterben, das allen als gemeinsames und unentrinnbares Geschick auferlegt ist. In jedem Kind, das empfangen und geboren wird, ist bereits die Bestimmung vorhanden, auf ein Ende zuzugehen. Im aufkeimenden Leben verbirgt sich bereits die Notwendigkeit, verbraucht und aufgezehrt zu werden. Diese Tatsache, die niemand leugnen kann, hat zur Feststellung geführt: Wir werden geboren, um zu sterben. Da wir mit diesem Geschick konfrontiert sind, erhebt sich die Frage, wie wir unser vergängliches Leben aufzufassen und zu führen haben, damit es nicht bloß zu einem unvermeidlichen Weg in den Tod wird, sondern seine selbständige Bedeutung gewinnt, ohne die Gewissheit des Endes auszuklammern und zu verdrängen. Es mag in dieser Hinsicht sehr anregend und aufbauend sein, sich an Menschen zu orientieren, die es geschafft haben, den Wert des vergänglichen Daseins voll zu erfassen und in ihrem Verhalten zu zeigen, was man daraus machen kann. Im vollen Bewusstsein, dass ihm nur eine befristete Dauer beschieden ist, haben sie es geschafft, es sinnvoll und beispielhaft zu gestalten. Angesichts ihres Todes hat sich gezeigt, dass Bleibendes entstanden ist, das alles Vergehen überdauert. Das hat sich in hervorragender und unübertrefflicher Weise an Jesus verwirklicht. Aus diesem Grund liegt es nahe, die Aufmerksamkeit auf sein Leben und Sterben zu richten.

Die Leidenschaft Gottes

Was Jesus mit seinem Dasein, Auftreten, Reden, Verhalten und Wirken uns nahe gebracht und eindrucksvoll bewiesen hat, ist das Interesse Gottes am Menschen. Er macht allen, mit denen er in Berührung kommt, auf einprägsame Weise begreiflich, dass Gott nicht apathisch dem menschlichen Geschick gegenüber steht, sondern in leidenschaftlicher Anteil-

nahme daran beteiligt ist. Nicht die teilnahmslose Distanz kennzeichnet sein Verhältnis zu uns Menschen, sondern das Betroffen-sein von allem, was uns angeht. Sein Pathos, seine Leidenschaft bewegt ihn, sich auf die Menschen mit ihren Leiden, Freuden, ihrem Bemühen und Versagen einzulassen. Weil er uns Menschen leiden kann, zieht es ihn zu uns, zieht er uns an sich. Die gesamte Geschichte Gottes mit uns Menschen liefert unzählige Beweise für die Neigung Gottes, seine Beziehung zu uns auf vielfältige Weise zu knüpfen, zu festigen, aufrecht zu erhalten und zu erneuern. Schon die Erschaffung der Welt und in ihrer Mitte des Menschen beweist, dass Gott aus sich herausgeht, sich in seinen Werken abbildet und gegenwärtig bleibt. Im Bund, den er mit der ganzen Schöpfung schließt, in dem er durch die Erwählung bestimmter Menschen alle mit ihnen verbundenen Geschwister an sich bindet und sie mit sich vereint, zeigt er aufs Neue, wie ernst es ihm ist mit dem Verlangen, bei den Menschen zu sein.



Christus mit Kreuz aus Anfang des 17. Jhdts., Peter Paul Rubens (1577-1640), Museum im Schottenstift Wien

Als Gott, der mitgeht, mitleidet und mitfühlt, kommt er uns nahe, tritt er an unsere Seite und ermutigt er uns, seine Zuneigung zu beantworten. Seine Entscheidung, ein Gott der Menschen zu sein, führt ihn dazu, an der Hartherzigkeit, der Ablehnung und Zurückweisung zu leiden. Denn wir Menschen sind immer auch undankbare, unbeständige, widerborstige und rebellische Geschöpfe, die ihre eigenen, verrückten und unverständlichen Wege gehen und sich nicht davon abhalten lassen, obwohl sie unweigerlich in den Abgrund führen. Der leidenschaftliche Gott wird auch dadurch nicht müde, an seinem Entschluss festzuhalten, sich zu diesen Menschen zu bekennen, die ihn verletzen und ihm Schmerz bereiten. Er geht sogar so weit, dass er mit Äußerungen von Unwillen und Zorn auf die Attacken reagiert, die ihn zutiefst treffen und nahe gehen. Wenn davon die Rede ist, dass Gott seinem Zorn freien Lauf lässt, geht das nicht auf eine Übertragung niederer menschlicher Affekte auf Gott

zurück, sondern spricht die Kehrseite seiner Zuneigung an. „Sein Zorn ist verletzte Liebe und also eine Weise der Reaktion auf den Menschen. Die Liebe ist die Quelle und der Möglichkeitsgrund für den Zorn Gottes. Das Gegenteil von Liebe ist nicht Zorn, sondern Gleichgültigkeit. Indifferenz gegenüber Recht und Unrecht wäre ein Rückzug Gottes aus dem Bund. Sein Zorn aber ist Ausdruck seines bleibenden Interesses am Menschen“⁽¹⁾.

„Gott war in Christus“, als er in seiner leidenschaftlichen Liebe den neuen Lebensraum für alle öffnete, denen er begegnete. In seiner Nähe sollte spürbar werden, wie Gott auf Menschen zugeht, die sich nach der Berührung mit ihm sehnen, die einen Gott kennenlernen wollen, der sich ihrer annimmt und nicht in unerreichbarer Ferne ohne Beziehung zu den Menschen existiert. Dieses unbedingte Verlangen, das Jesus als Verkünder der Gegenwart Gottes inmitten der menschlichen Lebenswelt erfüllte und seine Worten und Taten bestimmte, rief nicht nur Zustimmung hervor, sondern stieß auf Unverständnis und provozierte wachsenden Widerstand.

Der Lebensweg Jesu in seiner dreifachen Auseinandersetzung



Kreuztragender, Hans Multscher (+1467), Heiligkreuztal

Die nahe gekommene „Herrschaft Gottes“ auszurufen und durch sein Zugehen auf die Menschen erlebbar zu machen, war der Auftrag, den Jesus von Gott, seinem Vater, empfangen hatte und den er mit dem Einsatz seiner Person auszuführen bemüht war. Der Inhalt dieser Sendung Jesu erstreckte sich auf die Beziehung der angesprochenen Menschen zu Gott und zu ihresgleichen. Wo Gott tatsächlich seine „Herrschaft“ aufrichtet und sich der Menschen annimmt, muss in allen Bereichen eine Veränderung vor sich gehen. Deshalb drängte Jesus auf eine Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch die Beseitigung von Unrecht und die Verwirklichung einer Lebensweise, die allen Menschen zu ihrem Recht verhilft. Er trat für eine „Radikalisierung“ der Wegweisungen Gottes ein, indem er ihren ursprünglichen Sinn freilegte, der durch vielfache

Überlagerungen entstellt war. Wenn er auf ihren Wurzelgrund verwies, dann diente dies der Befreiung der bedrückten Menschen von allen unberechtigten Belastungen. Untrennbar damit verbunden war seine Hinwendung zu den am Rande der Gesellschaft stehenden Menschen, den „Gesetzesbrechern“, zu denen die Zolleinheber, die Prostituierten und alle Gesetzesunkundigen gehörten. Das von den tonangebenden Autoritäten verachtete, ungebildete Volk erfuhr die bevorzugte Beachtung Jesu. Die Ausgegrenzten, Aussätzigen und Besessenen, fühlten sich von Jesus nicht abgeschrieben, sondern angenommen.

a) Auseinandersetzung mit dem jüdischen Glaubensverständnis und Gesetzesdenken

Jesus geriet wegen seiner Freiheit in der Anwendung der im Gesetz festgelegten Anordnungen in Widerspruch zur herrschenden Praxis und zog sich die Gegnerschaft der bestimmenden religiösen Autoritäten zu. Er handelte jedoch nicht aus Willkür, die aus einer Geringschätzung der festgelegten Ordnung entsprang, sondern aus Leidenschaft für seine Geschwister. Sein Vorgehen ließ erkennen, dass die Sorge um das Heil der Menschen den Vorrang gegenüber den gesetzlichen Regelungen beanspruchte. Für ihn stand der einzelne Mensch mit seinen Fragen, Problemen und Bedürfnissen im Mittelpunkt. Ihm hatte das Gesetz sich unterzuordnen und nicht umgekehrt, wie es allgemein gültig war. Das zeigt sich beispielsweise an seiner Stellungnahme zur Frage der Heiligung des Sabbats. Jesus legt sich auf folgende Vorgehensweise fest: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat“ (Markus 2, 27). Die Vorschriften für die Reinigung, nach denen nur bestimmte Speisen gestattet waren, das Waschen der Hände und das Spülen des Geschirrs zu erfolgen hatte, stellten streckenweise eine Einnengung dar, die den ursprünglichen Sinn dieser Anordnungen nicht mehr erkennen ließ. Jesus legte den Akzent auf die innere Lauterkeit, die gegenüber einer äußeren Sauberkeit den Vorrang einnehmen muss. Der schärfsten Kritik seiner Gegner setzte Jesus sich aus, als er beanspruchte, Sünden zu vergeben. Dieses Recht stand Gott allein zu, der



Kruzifix, Ende 12. Jh., Kloster Sießen bei Saulgau

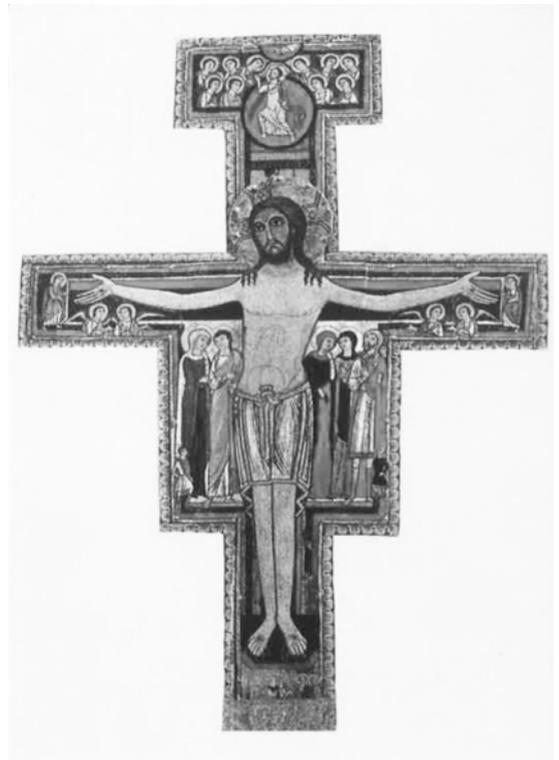
als der einzig befugte Richter das Verhalten der Menschen zu beurteilen hatte. Da Jesus den Menschen, die von den jüdischen Autoritäten als Gesetzesbrecher gebrandmarkt wurden, die Vergebung zusagte, maßte er sich eine Vollmacht an, die nur Gott ausüben durfte. Dadurch beschwor er nicht nur einen äußerst erbitterten Konflikt herauf, sondern machte sich noch dazu der Gotteslästerung schuldig. Der folgenreiche Zusammenstoß Jesu mit den Hütern des Gesetzes und den Vertretern der Rechtgläubigkeit wurde Ausschlaggebend für seine Verurteilung als Gotteslästerer, der den Tod verdiente. „Er starb nicht aus Zufall oder Missgeschick, sondern er starb am Gesetz als einer, der unter die Gottlosen gerechnet wurde (Lukas 22, 37), weil er als Gotteslästerer von den Hütern des Gesetzes und des Glaubens zu verurteilen war“.²⁾

b) Die Auseinandersetzung mit der politischen Macht des Römischen Reiches

Die politische Situation in Israel war zur Lebenszeit Jesu äußerst gespannt. Die Römer galten den Juden als aufgezwungene Besatzer, die zwar toleriert werden mussten, aber inneren Widerstand hervorriefen. Die Unzufriedenheit mit der Fremdherrschaft äußerte sich in den immer wieder aufflammenden Bewegungen, die sich mit Gewalt die Freiheit erkämpfen wollten, aber keinen Erfolg hatten. Jesus stand diesen Bestrebungen eindeutig ablehnend gegenüber und hielt sich von jeder Einmischung in die politischen Angelegenheiten und Bestrebungen nach politischer Selbständigkeit fern. Die Erwartungen, die sich von ihm die Befreiung von der Fremdherrschaft erhofften, wies er zurück. Auch in den Reihen seiner Jünger und Apostel machten sich öfter die unterschwelligen Aussichten auf eine politische Umwälzung bemerkbar. Dies darf nicht verwundern, da sich unter seinen Anhängern „Zeloten“ befanden, die sich zum Ziel gesetzt hatten, möglichst bald die Römerherrschaft abzuschütteln, wenn sich die Gelegenheit dazu ergeben sollte. Zwischen dem Programm der Zeloten und der Botschaft Jesu konnte man mehrere Gemeinsamkeiten entdecken, sofern man sich lediglich von äußeren Berührungspunkten leiten ließ. Beide sprachen vom Anbruch eines neuen Reiches, wiesen den Anspruch der politischen Machthaber zurück, kritisierten das Auftreten und Gehabe der Pharisäer und fanden Anklang bei bestimmten Schichten im Volk. Deswegen kann nicht ausgeschlossen werden, dass Pilatus in Jesus einen Zeloten vermutete und ihn als einen der gefährlichen Unruhestifter zum Tod verurteilte. Ohne Zweifel hatte die von Jesus ins Leben gerufene Bewegung im Volk auch den für geordnete Verhältnisse in seinem Aufsichtsbereich verantwortlichen römischen Prokurator beunruhigt. Zudem ist zu berücksichtigen, dass es damals keine feinsäuberliche Trennung zwischen religiöser und politischer Ebene gab. Deshalb hatten auch religiös motivierte Bestrebungen und Bewegungen immer bestimmte Auswirkungen auf das gesellschaftliche und politische Leben. Da Jesus und alle, die sich ihm anschlossen, den Kaiserkult ablehnten, der Verehrung des Oberhauptes der Römer als Gottheit eine Absage erteilten, mussten sie als Gefährdung für den Staat angesehen werden. Inwieweit diese Haltung schon den Prozess Jesu beeinflusst hat, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden.

c) Die Erschütterung der Beziehung Jesu zu Gott, seinem Vater

Im Unterschied zu Sokrates, dem bedeutenden griechischen Philosophen, im Gegensatz zu einem weisen Stoiker ist Jesus nicht in einer ruhigen Gewissheit und unangefochtenen Gelassenheit gestorben, für die Wahrheit und Gerechtigkeit den Tod auf sich zu nehmen. Wie sein Schrei nach Gott aus der tiefsten Verlassenheit hervorgeht, fühlt Jesus sich erschüttert und aufgegeben. Er greift ins Leere und findet keinen Halt, weil der Vater sich von ihm zurückgezogen hat. Diese Einsamkeit und Aussichtslosigkeit muss ihn gerade deswegen so getroffen haben, da er seine gesamte Tätigkeit in Einheit mit seinem Vater ausgeführt hatte. Es ging ihm darum, den Menschen Gottes Nähe zu verkünden, Gottes leidenschaftliche Liebe vor allem zu den Ungeliebten und Abgeschriebenen erfahrbar zu machen, Gottes neu schaffende Kraft inmitten einer nach Umgestaltung rufenden Welt zum Durchbruch zu bringen. Die Verurteilung als Gesetzesbrecher, die er von den Anführern eines Volkes zu erleiden hatte, musste er wegen seiner unbedingten Treue zu seiner Sendung und seinem leidenschaftlichen Eintreten für die Menschlichkeit auf sich nehmen. Die Hinrichtung als Aufrührer und Unruhestifter, die der Repräsentant des römischen Reiches forderte, blieb ihm auf Grund der einseitigen und verkehrten Beurteilung seiner Sammlungsbewegung nicht erspart. Bis zur Unerträglichkeit steigerte sich für Jesus die Gewissheit, die Beziehung zu seinem Vater verloren zu haben, die gerade in dieser Situation, wo er von seinen Lands-



„Franziskuskreuz“, San Damiano - Assisi

leuten verstoßen und von der Besatzungsmacht liquidiert werden sollte, für ihn der zuverlässige Rettungsanker hätte sein sollen. Die Worte aus dem Psalm 22, mit denen Jesus seine Gottverlassenheit hinaus schreit, bezeugen die Finsternis, die über ihn hereingebrochen ist. Sie richten an Gott die Frage, warum er den verstoßen habe, der unentwegt an ihm festgehalten und immer in Einheit mit ihm gehandelt hatte. Es kommt zu einer bis Innerste der Gemeinschaft von Vater und Sohn hinein reichenden Auseinandersetzung, die alles in Frage stellt, was beide miteinander verbindet. Martin Luther deutet diese undurchdringliche Dunkelheit, in die der Sohn hin-

absteigen musste, als Erfahrung der Hölle. Damit sollte Jesus selbst in die Verlassenheit eintauchen, in der sich die in der Unterwelt weilenden Verstorbenen befinden. Die Solidarität mit den Menschen, die sich aufgegeben, verlassen und verstoßen fühlen, weil Gott für sie unerreichbar geworden ist und die Mitmenschen jede Berührung mit ihnen meiden, hat Jesus offensichtlich in dieser äußersten Schärfe und Dichte erlitten. „Diese Feindschaft zwischen Gott und Gott darf man sich nicht verschleiern, indem man entweder die Gottverlassenheit Jesu oder seine gelebte Gottesbotschaft oder seinen letzten Schrei nach Gott am Kreuz nicht ernst nimmt.“⁽³⁾

Das Paradox des Kreuzes



Detail am Portal von San Zeno, Verona

Die erste, unmittelbare Antwort auf den Schrei, den Jesus in seiner Verlassenheit von Gott ausgestoßen hat, kommt ganz unerwartet von einem Menschen, nicht von dem, an den er gerichtet war. Der römische Centurio, der vermutlich das Hinrichtungskommando anführte, spricht ein Bekenntnis aus, zu dem ihn der am Kreuz elend zugrunde gegangene Verbrecher veranlasste: „Als der Hauptmann, der Jesus gegenüberstand, ihn auf diese Weise sterben sah, sagte er: Wahrhaftig,

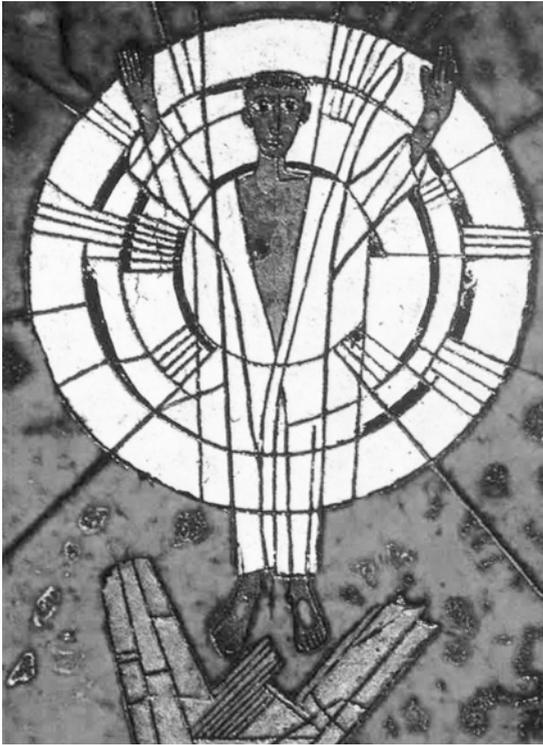
dieser Mensch war Gottes Sohn“ (Markus 15, 39). In seiner tiefsten Erniedrigung und äußersten Preisgegebenheit wird für einen Menschen, der weder aus dem Volk Israel stammte, noch zu seinen Jüngern gehörte, Jesus als der Sohn Gottes erkennbar. In dem am Kreuz sterbenden, von den Menschen verworfenen und von Gott aufgegebenen jungen Mann begegnet ein scheinbar unbeteiligter Soldat dem Retter und Heilbringer für alle Völker der Erde. Hier reiht sich ein Paradox an das andere: Jesus erleidet die äußerste Gottferne, obwohl keiner Gott so nahe steht wie er. Als schon gar nichts darauf hinweisen konnte, dass der Gekreuzigte ein anderer sein könnte als irgendein Gehenkter, geht einem vom Statthalter beauftragten Militär unvermittelt auf, um wen es sich hier wirklich handelt.

Mit vollem Recht spricht deshalb Paulus vom Paradox des Kreuzes: „Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Weisheit. Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen, und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen“ (I.Korintherbrief I, 22 – 25).

Die Auferweckung Jesu vom Tod als Antwort des Vaters auf den Schrei der Gottverlassenheit

Der Tod am Kreuz bedeutete für Jesus das Ende des Weges, der ihn aus der Höhe des Einsseins mit dem Vater in die Tiefe des Daseins als Sklave und eines zum Tod verurteilten Gesetzesbrechers und Volksaufwieglers geführt hatte. Bis in die undurchdringliche Finsternis der Gottferne musste Jesus hinabsteigen, um sich in das Geschick hinein zu begeben, unter dem Menschen leiden. Jesus nahm diese Erniedrigung auf sich, um den Menschen nahe zu sein, die dem Tod verfallen sind. Er unterwarf sich dem Tod, um alle zu befreien und herauszuführen, die von ihm festgehalten werden. Dies konnte geschehen, da Jesus von Gott in seiner Auferweckung vom Tod aus der Tiefe erhoben und zum Herrn über die ganze Schöpfung eingesetzt wurde. Ein Hymnus, den der Apostel Paulus in seinen Brief an die Gemeinde in Philippi aufgenommen hat, zeichnet die zweifache Bewegung, den Abstieg und den Aufstieg Jesu, einprägsam nach:

*„Christus befand sich in der Wesengleichheit mit dem Vater,
hielt aber sein Gottgleichsein nicht wie ein Raubgut (Beutestück) fest,
sondern gab es auf, um in die Niederung hinabzusteigen, (und goss sich selbst aus)
indem er die Wesengleichheit eines Sklaven annahm.
Er begab sich in die Ähnlichkeit mit den Menschen
und wurde in seiner Gestalt wie ein Mensch befunden.
Er erniedrigte sich selbst und erwies sich gehorsam bis in den Tod,
bis in den Tod am Kreuz.
Darum hat Gott ihn über alles erhoben
und ihm den Namen gegeben über alle Namen hinaus,
damit im Namen Jesu jedes Knie sich beuge
der Himmlischen und der Irdischen und der Unterirdischen
und jede Zunge bekennt:
Herr ist Jesus Christus
zur Verherrlichung Gottes des Vaters“
(Phil 2, 6 -11).*



Auferstandener Christus, Keramik von Franz Crone (1970)

Die einzelnen Schritte, die Jesus ausgeführt hat, bezeichnen die Stationen seines Lebens bis zur letzten äußersten Tiefe, in die das Menschengeschlecht hinabgesunken war. Da er in allem seinen Geschwistern gleich sein wollte, musste er diesen Abstieg wagen und ausführen. Die Annahme des Leidens, die Bereitschaft zu sterben und das Eintauchen in die Welt des Todes waren die unausweichlichen Folgen der Menschwerdung, zu der Jesus sich entschlossen hatte.

Gegen allen Anschein endete der steil nach unten führende Abstieg nicht dort, wo er seinen Tiefpunkt erreicht hatte. Es kam vielmehr zu einer unvermuteten Umkehrung der Richtung, die das Erstaunen aller hervorrufen musste, die nicht damit gerechnet hatten.

Die Bewegung aus der Tiefe in die Höhe geht in der Auferweckung vom Tod vor sich. Der Vater zieht seinen Sohn erneut an sich und erhebt ihn in die Gottgleichheit, die er um der Menschen willen zurückgelassen hatte. Diese wunderbare Erhöhung betrifft Jesus als den Bruder aller Menschen, die er mit sich dem Vater entgegen führt. Mit Jesus ist der Erste der Menschheit in die Vollendung eingetreten, zu der alle berufen sind, die sich ihm anschließen.

Der Name drückt das Wesen aus

Die neue Würde, die Jesus durch seine Erhöhung vom Vater zugesprochen wurde, drückt sich im Namen aus, mit dem er angesprochen und angerufen wird: „Jesus Christus ist der Herr“ (Philipperbrief 2, 11). Dieser Name ist ein Bekenntnis, er stellt eine Huldigung dar. Denn es ist der Name Gottes (Kyrios), der auf den zum Leben erweckten und zu Gott erhobenen Menschen Jesus übertragen wird. Der alttestamentliche Gottesname Kyrios, wie ihn die griechische Bibelübersetzung formuliert hat, wird jetzt dem Sohn Gottes zuerkannt. Damit ist auch in der Vorstellung der damaligen Zeit die Inthronisation, die Erhebung an die rechte Seite des auf seinem Thron sitzenden Herrschers, verbunden.

Der Name „Jesus Christus“ setzt sich aus Elementen zusammen, die der jüdischen und griechischen Tradition entnommen sind, um die Bedeutung seines Trägers hervorzuheben. Jesus ist der aus dem Volk Israel stammende Eigenname einer Person und leitet sich von „Jehoschua“ (Joschua) ab. Er besagt „Gott rettet“. Von dem mit diesem Namen bezeichneten Menschen behauptet das Bekenntnis, dass er der Christus, der Gesalbte, der Messias ist. Damit ist der verheißene Retter und Vollender gemeint, der die Linie aller zum König, Priester und Propheten gesalbten Personen weiterführt und zu einem abschließenden Höhepunkt bringt. In Jesus erkennt die Christenheit den ihr von Gott zugesicherten Heilbringer, auf den sich die Erwartung und Hoffnung aller Völker richtet. Bedeutsam ist die Tatsache, dass Jesus dieser „Titel“ zugesprochen wird, nachdem er den Tod erlitten hat, zum neuen Leben erweckt wurde und als der vom Vater Erhöhte in die Herrlichkeit eingetreten ist. Deswegen ist dieser Name untrennbar mit dem Pascha-Ereignis, dem Oster-Geschehen verbunden. Er fasst in aller Kürze die wesentlichen und bedeutsamen Schritte zusammen, die Erniedrigung und Erhöhung, den Abstieg und den Aufstieg, die das ganze, von Jesus vollzogene Heilswerk umfassen. Die frühesten und grundlegendsten Bekenntnisformeln, mit denen die junge Christenheit den Inhalt ihres Glaubens ausgesprochen hat, greifen darauf zurück. „Wenn du mit deinem Mund bekennst: „Jesus ist der Herr“ und in deinem Herzen glaubst: „Gott hat ihn von den Toten auferweckt“, so wirst du gerettet werden. Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen“ (Römerbrief 10, 9 – 10).

Das Leben Gottes besiegt den von Menschen verursachten Tod

Die Rechtfertigung und Bestätigung, die Jesus von Gott, seinem Vater, für seine unbedingte Treue, an der er bis in den Tod hinein festgehalten hat, erfahren konnte, erlebte er in seiner Auferweckung vom Tod und in seiner Proklamation zum Messias / Christus. „Gott hat ihn zum Herrn und Christus (Messias) gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“ (Apostelgeschichte 2, 36). Mit diesen Worten wendet sich Petrus nach dem Pfingstereignis in Jerusalem an seine verwunderten und wissbegierigen Zuhörer. In seiner Rede auf dem Tempelplatz nach der Heilung des gelähmten Mannes spricht er von der Heilsbedeutung für alle Menschen, die das Todes- und Auferstehungsgeschehen besitzt. „Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht, den ihr verraten und vor Pilatus verleugnet habt, obwohl dieser entschieden hatte, ihn freizulassen...Nun, Brüder, ich weiß, ihr habt aus Unwissenheit gehandelt, ebenso wie eure Führer. Gott aber hat auf diese Weise erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten im Voraus verkündet hat: dass sein Messias leiden werde“ (Apostelgeschichte 3, 13-14.17-18). Der dem Leiden und Sterben unterworfenen Christus hat durch seine Erhebung an die Seite seines Vaters die höchst bedeutsame Stellung erreicht, Vermittler des Heils für alle Menschen zu werden. „In keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen



Auferstandener, Basilika der Benediktinerabtei Seckau
(Foto: P. Johannes Fragner)

kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen“ (Apostelgeschichte 4, 12). An die Anrufung des Namens Jesus, die den Glauben an die rettende und heilende Kraft des Angerufenen bekennt, ist der Empfang des neuen, aus der Auferstehung hervorgehenden Lebens gebunden. „Darum kann er auch die, die durch ihn vor Gott hintreten, für immer retten; denn er lebt allezeit, um für sie einzutreten“ (Hebräerbrief 7, 25). Was für Jesus während seines Lebens als Mensch unter den Menschen maßgebend war, das setzt er in vollendeter Weise fort, nachdem er in das neue und bleibende Dasein eingetreten ist. Sinn und Ziel seines Kommens zu den Menschen hat Jesus in dem bezeichnenden Wort zusammengefasst: „Ich bin gekommen, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen und mein Leben hinzugeben als Lösepreis für die Vielen“ (Matthäus 20, 28). Er hat sich mit der Hingabe seines Lebens dafür eingesetzt, uns von der Schuld zu befreien, mit Gott zu versöhnen und zueinander zu führen. Die Verwirklichung seiner Ankündigung geschah in der Passion, in der Jesus die Nacht der Gottferne durchleiden musste, um den Ausgang des Lichtes zu erleben, das

der Vater in der Erweckung vom Tod aufstrahlen ließ. „Als er auf Erden lebte, hat er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden. Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden“ (Hebr 5, 7 -9).

Der Weg, der Jesus zu uns Menschen führte, machte ihn mit allem vertraut, was menschliches Leben mit seinen aufwärts und abwärts führenden Bewegungen ausmacht. In der beständigen Treue zu seinen Geschwistern ließ Jesus sich auf alles ein, was unser Dasein umfasst. Bis in die Erfahrung der Verwerfung und Vernichtung ließ er sich nicht davon abbringen, an unserer Seite zu bleiben. „Die Geschichte Christi ist die Geschichte einer großen Passion, einer leidenschaftlichen Liebe. Sie ist damit und eben deshalb zugleich auch

die Geschichte einer tödlichen Agonie geworden.“⁴⁾ Die Wende, die sich durch seine Erhebung aus der Tiefe des Grabes in die bleibende Gemeinschaft mit seinem Vater ereignete, brachte für alle seine Geschwister die Umgestaltung des Todes in das siegreiche unvergängliche Leben. Darum gilt es für uns, am Bekenntnis zu ihm, dem Wegbereiter und Vollender des Lebens festzuhalten (vgl. Hebräerbrief 2, 10; 4, 14; 12, 2).

Anmerkungen

- 1) Jürgen Moltmann Der gekreuzigte Gott. München 1972, 260
- 2) Jürgen Moltmann: Der gekreuzigte Gott. München 1972, 126
- 3) Jürgen Moltmann: Der gekreuzigte Gott. München 1972, 144
- 4) Elisabeth Moltmann – Wendel / Jürgen Moltmann: Leidenschaft für Gott. Freiburg. Basel. Wien 2006, 107

Literaturhinweise

Eugen Biser: Älteste Heilsgeschichten. Wege zum Ursprung des Glaubens. Würzburg 1984
Leonardo Boff / Hans Kessler / Theodor Schneider: Leben, Tod und Auferstehung. Betrachtungen zur Passions- und Osterzeit. Düsseldorf 1988
Hans Kessler: Sucht den Lebenden nicht bei den Toten. Die Auferstehung Jesu Christi. Düsseldorf 1985
Elisabeth Moltmann-Wendel / Jürgen Moltmann: Leidenschaft für Gott. Worauf es uns ankommt. Freiburg . Basel . Wien 2006
Jürgen Moltmann: Der gekreuzigte Gott. München 1981 (4. Auflage)
Neues Lexikon der katholischen Dogmatik. Herausgegeben von Wolfgang Beinert und Bertram Stubenrauch. Freiburg. Basel. Wien 2012
Helmut Hoping: Auferstehung Jesu, 83 – 88 / Passion und Tod Jesu, 522 – 524
Julia Knop: Kreuzestheologie, 424 - 428

*Das ist der Jubel der Osternacht: Wir sind frei.
Durch die Auferstehung Jesu hat die Liebe sich stärker gezeigt als der Tod und als das Böse.
Die Liebe ließ ihn absteigen, und sie ist zugleich die Kraft, in der er aufsteigt.
Und durch die er uns mitnimmt.
Geeint mit seiner Liebe, von ihren Flügeln getragen,
steigen wir mit ihm als Liebende ab in die Dunkelheiten der Welt und wissen,
dass wir gerade so mit ihm aufsteigen.
Benedikt XVI.*

Rückblick auf das Jahr 2012

zusammengestellt von P. Othmar Stary OSB

„**U**nsere Tage zu zählen, lehre uns! Dann gewinnen wir ein weises Herz“ (Psalm 90, 12). Wer sich nach dieser Aufforderung richtet, wird nicht in erster Linie nachrechnen, wie viele Tage seines Lebens bereits vergangen sind, sondern versuchen, eine Bilanz zu erstellen. Sie soll Auskunft geben über das Gewordene, das sich in unterschiedlicher Gestalt zeigt und in bestimmten Ergebnissen zu fassen ist. Eine unvoreingenommene Betrachtung trägt dazu bei, das Vorliegende richtig zu bewerten und dadurch Weisheit zu gewinnen. Diesem Ziel soll auch der Rückblick auf die Ereignisse des verflossenen Jahres in unserer Abtei dienen.

Aus dem Konvent

Das „Jahr des Glaubens“ und die Eröffnung des „Zweiten Vatikanischen Konzils“ vor 50 Jahren nahm unser Exerzitienleiter P. Dr. Markus Schmidt SJ zum Anlass, seine geistlichen Impulse den Aussagen des Dekretes über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens „*Perfectae caritatis*“ zu entnehmen.

Im Frühjahr begann die Umsetzung eines Vorhabens, das Möglichkeiten für „Tage der Stille und Meditation“ schaffen soll, die bisher nicht im nötigen Ausmaß vorhanden sind. Nach einer Zeit der Überlegung und Planung werden jetzt die Schritte zur Verwirklichung einer „Oase des Friedens“ unternommen. Ein schon jahrelang kaum benützter Bereich der Klausur wird so adaptiert, dass eine geräumige Hauskapelle, ein Aufenthaltsraum mit Teeküche, ein Aussprachezimmer und eine kleine Sakristei sowie weitere Möglichkeiten für „Geistliche Übungen“ in kleinen Gruppen vorhanden sind. Natürlich gehört dazu auch der unverzichtbare Sanitärbereich, der den meisten baulichen Aufwand erfordert. Br. Seraphim Fragner hat zusätzlich zu sei-

nen Aufgaben auch die Koordination der Arbeiten mit den Kontakten zum Technischen Leiter, den ausführenden Handwerkern und den Mitbrüdern übernommen.

Die Verpflichtungen als Prior Administrator führten P. Johannes im März zum außerordentlichen Generalkapitel nach Beuron, das sich mit den Fragen der Ausbildung junger Mitbrüder befasste, und im Oktober zur Äbtekonferenz in die Abtei Engelthal, die ihren 50-jährigen Bestand feierte.

Um allen Mitbrüdern eine ausreichende Erholung zu ermöglichen, wurde erstmals eine gemeinsame Ferienzeit für alle im Ausmaß von drei Wochen angesetzt. Diese Regelung hat sich offensichtlich bewährt, sodass eine Weiterführung vorgesehen ist.

Während dieser Tage unternahmen P. Prior Johannes und Br. Seraphim mit zwei Theologiestudenten eine Reise nach Frankreich, um einige Benediktinerabteien kennenzulernen. Sie besuchten bei dieser Gelegenheit auch die Grabstätten des hl. Benedikt in Saint Benoit sur Loire und des hl. Martin in Tours. Dort vertrauten sie die Anliegen unserer Abtei den beiden Patronen unserer Beuroner Kongregation an.

Zwei bemerkenswerte Gedenktage konnte P. Leo Liedermann in diesem Jahr feiern: Am 15. Januar waren 50 Jahre seit seiner Profess vergangen. An diesem Tag hielt er sich mit P. Prior Johannes und Br. Seraphim und dem Pfarrgemeinderat Seckau in Gurk auf, wo sie sich zu einer Klausurtragung eingefunden hatten. Anschließend gedachte unsere Klostergemeinschaft dieses Ereignisses. Im Rückblick auf die vergangenen Jahre fasste P. Leo seine Gedanken unter dem Leitwort „50 Jahre Klostereigentum“ zusammen. Wie es das Kirchenlied „Herr, ich bin dein Eigentum“ aussagt, so übereignet sich der Mönch in seiner Profess Gott, dem er in der Gemeinschaft des Klosters dient. Seit Jahrzehnten wirkt der Jubilar als Kaplan in der Pfarre Seckau und steht zahlreichen Personen als „Geistlicher Begleiter“ zur Verfügung. Mit 25 Ehemännern aus halb Österreich war er in vergangenen Januar Zeuge einer Erfrischung und Vertiefung ihres Glaubens sowie ihres Gatten- und Vaterseins nach einem anstrengenden Berufsleben.

Sein 80. Lebensjahr vollendete P. Leo am 9. Oktober. Am Sonntag, dem 14. 10. hatte die Pfarre Seckau Gelegenheit, ihm ihre Glückwünsche zu überbringen. Im Festgottesdienst dankten ihm Pfarrer und Prior P. Johannes, der geschäftsführende Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, Andreas Höbenreich, mit einer ansehnlichen Feiergemeinde für sein langjähriges und engagiertes Wirken als beliebter Seelsorger.

Bereits zwanzig Jahre stellt P. Severin Schneider, der sich schon als „Meisterfotograf“ einen Namen gemacht hat, seine Fotos mit Motiven aus der Natur und Kunst in und um Seckau für die Herstellung eines Jahreskalenders zur Verfügung. Der Gewinn aus dem Verkauf

kommt der Unterstützungsaktion für unser Abteigymnasium zugute. Während im vergangenen Jahr „Türme und Dächer“ in oft ungewohnten Ansichten den Blick des Betrachters gefangen nahmen, sind es 2013 die Darstellungen von Heiligen aus unserer Kirche und den Räumen des Klosters. Seit einigen Jahren gestaltet P. Severin auch einen Bildkalender für die Benediktinerabtei Marienberg in Südtirol. Die Fotos zeigten 2012 Ausschnitte des umfangreichen Schatzes an Paramenten für die Feier der Liturgie. Für dieses Jahr wurden Einblicke in die Kostbarkeiten mittelalterlicher Handschriften ausgewählt. Der Seckauer wie der Marienberger Kalender hat sich einen weiten und sicheren Kreis von Liebhabern gesichert.

Das „Jahr des Glaubens“, das Papst Benedikt XVI. ausgerufen hat, begann in unserer Diözese mit einem Pontifikalamt, das Bischof Dr. Egon Kapellari mit Weihbischof Dr. Franz Lackner OFM, den Dechanten, den Mönchen der Abtei und Priestern der Umgebung in unserer Basilika feierte. Zahlreiche Miteiernde aus Seckau und den Pfarren hatten sich zu dieser Gelegenheit versammelt. Seckau war als ehemaliger Bischofssitz ausersehen worden, da der „Diözesane Weg“ in den kommenden Jahren auf die 850-Jahr-Feier der Gründung unseres Bistums hinführen soll.

Als Vertreter unseres Konventes nahmen P. Prior Johannes und P. Severin in Graz an der Feier des 10-jährigen Weihejubiläums von Weihbischof Dr. Franz Lackner OFM teil. Im Dom zu Graz fand ein feierlicher Gedenkgottesdienst statt, den der Domchor und mehrere Jugendchöre aus der ganzen Steiermark mit lateinischen, deutschen und englischen Gesängen begleiteten. Der Jubilar hatte als „Jugendbischof“ besondere Freude an der Mitwirkung der jugendlichen SängerInnen.

Seit 08. September lebt Herr Christoph Paar als Gast bei uns, um vorerst das Theologiestudium abzuschließen und dann sein Postulat als Vorbereitung für den Eintritt in unsere Gemeinschaft zu beginnen. Ihm wollen sich bis zum Herbst zwei weitere Bewerber anschließen.

Aus der Pfarre Seckau

Ein Jahr, das durch hervorragende Ereignisse bestimmt war, erforderte beachtlichen Aufwand an Kraft und Organisation, brachte schließlich als Ergebnis geistlichen Gewinn und Vertiefung des Glaubenslebens. Am Jahresbeginn stand die Klausur des Pfarrgemeinderates vom 13. bis 15. Januar im ehemaligen Bischofssitz unserer Nachbardiözese Gurk. Die Anregungen und Übungen galten dem Anliegen, „die Pfarre als Schule des Gebetes“ spürbar zu machen. Das „Leitungsteam“, das sich aus P. Johannes, P. Leo und Br. Seraphim zusammensetzte, war bestrebt, ein ausgewogenes Zusammenspiel von Information, Gesprächen, Gebet und Stille zu gewährleisten. Dieses Zusammensein diente auch dem Rückblick auf die abgelaufene Periode und dem Ausblick auf die bevorstehende Pfarrgemeinderatswahl. Diese

fand am 18. März statt und konnte eine erfreulich starke Beteiligung aufweisen. Bereits am darauf folgenden Sonntag konnte der neue Pfarrgemeinderat im Gottesdienst vorgestellt werden. Mit dem Hinweis auf den Text des Liedes „Als Brot für viele Menschen hat uns der Herr erwählt. Wir leben füreinander und nur die Liebe zählt“ stellte Pfarrer P. Johannes die Aufgabe der Mitglieder dieses Gremiums dar. Ihre Aufgabe ist es, durch ihren Dienst Brot für andere zu sein und im Geist der Liebe am Aufbau der Gemeinde mitzuwirken.

Einen Schwerpunkt des Arbeitsjahres bildete die Visitation der Pfarre, die Weihbischof Dr. Franz Lackner durch mehrere Besuche vornahm, die Gespräche mit den Verantwortlichen und die Feier von Gottesdiensten umfassten. Mit dem Pfarrgemeinderat traf sich der Weihbischof am 08. Februar zu einem ausführlichen Erfahrungsaustausch. Dabei kamen die Freuden und Sorgen zur Sprache, konnten auch Wege für die Zukunft erkennbar werden. Seckau erwies sich als eine lebendige und fruchtbare Pfarre, die sich durch das Zusammenwirken aller Beteiligten auszeichnet. Nach den Firmungen für die Schüler des Abteigymnasiums und die Jugendlichen der Pfarre war der Abschluss der Visitation gekommen, der am 7. und 8. Juli stattfand. Zur Vorbereitung auf dieses Fest hatten ungefähr 100 Katholiken aus der Pfarre und von auswärts vorgenommen, sich 33 Tage hindurch auf die Erneuerung ihrer Taufe und die Weihe an Christus durch Maria vorzubereiten. Anhand von Anleitungen zur Besinnung und zum Gebet beschritten sie einen Übungsweg, der zur Belebung des Christseins führen sollte. Vier Verantwortungsträger vollzogen mit dem Weihbischof und dem Pfarrer im Gottesdienst am 7. Juli anlässlich der Monatswallfahrt die Taufenerneuerung und zwar Bürgermeister Simon Pletz für die Marktgemeinde, Andreas Höbenreich für die Pfarre, Wirtschaftsdirektor Harald Berger für die Angestellten der Abtei und Direktor Mag. Wilhelm Pichler für das Abteigymnasium.

Am 08. Juli feierten Konvent und Pfarre gemeinsam den Benediktussonntag. Weihbischof Lackner nahm in seiner Festpredigt Bezug auf den Wappenspruch der Abtei Monte Cassino „Succisa virescit“ (Wenn er auch umgehauen wird, grünt der Baumstamm wieder). Nach der Aufhebung des Chorherrenstiftes Seckau im Jahr 1782 erfolgte 1001 Jahre später die Wiederbesiedelung durch die Benediktinermönche aus Beuron. Das neuerdings erstandene klösterliche Leben bekräftigte die Wahrheit des Wortes aus dem Buch Ijob, dem das Motto „Praecisum virescit“ für das wieder belebte Kloster entnommen wurde: „Denn für den Baum besteht noch Hoffnung, ist er gefällt, so treibt er wieder, sein Sprössling bleibt nicht aus“ (14, 7). Von der Hoffnung auf ein neues Erstarren des monastischen Lebens in unserer Abtei war auch der Abschluss der bischöflichen Visitation geprägt.

Dem Anliegen der Zukunft des Klosters war ebenfalls die Wallfahrt von Konvent und Pfarre nach Frauenberg bei Admont gewidmet, die am Samstag, dem 13. Oktober stattfand. Nach der Begrüßung, die der Pfarrer von Frauenberg, Subprior P. Winfried Schwab OSB, mit anerkennenden Worten vornahm, zog die mehr als 120 Personen umfassende Pilgerschar zur

Wallfahrtskirche. P. Prior Johannes feierte dort den Wallfahrergottesdienst in der voll besetzten Kirche aus der Barockzeit, die allen Anwesenden zuvor nahe gebracht wurde. Nach dem Mittagessen im Restaurant des Stiftes Admont standen drei Angebote zur Wahl, der Besuch der Stiftsbibliothek, der weitläufigen Ausstellungslandschaft oder des modernisierten Stiftsgymnasiums. Den Abschluss bildete eine gemeinsame Andacht in der Stiftskirche. In Vertretung des Abtes hieß P.Prior Gerhard Hafner alle herzlich willkommen und erläuterte die Entstehung und Ausstattung des neugotischen Admonter Münsters.

Im „Jahr des Glaubens“ bietet die Pfarre Seckau allen Interessierten die Möglichkeit zu einer „Glaubenserfrischung“. Mit Hilfe einer DVD-Serie zum Glaubensbekenntnis „Mein Gott und Walter“ werden wesentliche Inhalte unseres christlichen Lebens in Kleingruppen besprochen. Auf 20 Minuten Film folgen 30 Minuten Austausch über das Gebotene. Die rege Beteiligung bestätigt dem Leitungsteam, dass es ein wichtiges Anliegen aufgegriffen hat.

Im Frühjahr hat die Pfarre die Zusammenarbeit mit dem bisherigen Organisten und Chorleiter beendet. Nach einer längeren Zeit des Improvisierens und Suchens konnte im Sommer eine ausgebildete Kirchenmusikerin für das Orgelspiel und die Leitung des Kirchenchores gewonnen werden. Frau Krisztina Gabor-Handl stammt aus Ungarn und hat durch ihre Heirat in der Steiermark eine neue Heimat gefunden. Sie hat während ihrer Ausbildung in Graz auch das Spezialfach „Gregorianischer Choral“ belegt. Obwohl sie Mutter von zwei kleinen Kindern ist, nimmt sie dennoch zweimal pro Woche die einstündige Autofahrt auf sich, um ihren Dienst mit Freude und Engagement zu erfüllen.

Aus dem Abteigymnasium

Die vielfältigen Aktivitäten, die den normalen Unterricht begleiten und aus ihm hervorgehen, geben Einblick in eine aufgeschlossene und umfassende Bildungsarbeit, die von den Lehrenden geleistet wird, um den Lernenden wertvolle Grundlagen für ihre Zukunft zu vermitteln. Eine verdiente Anerkennung für das aufwendige Bemühen stellte die Überreichung des „Pädagogischen Panthers 2012“ dar, der vom Landesverband der Elternvereine ausgeschrieben und unserer Schule zuerkannt wurde. Am 20. Juni konnte eine Delegation von Schülern, Eltern, Lehrern die Auszeichnung aus der Hand der zuständigen Landesrätin Elisabeth Vollath im „Weißen Saal“ der Grazer Burg entgegen nehmen. Die „Danceperformancegruppe“ unter der Leitung von Frau Mag. Petra Schlapschy-Sptizer begeisterte die Anwesenden mit ihren gelungenen Darbietungen.

Zwei Jahre waren Schüler des Abteigymnasiums am „Comenius-Projekt“ beteiligt, das eine Partnerschaft mit Schulen aus fünf europäischen Ländern zum Ziel hatte. Damit sollte das Kennenlernen und der Austausch mit Schülern aus Portugal, Polen, Schottland, Rumänien

und der Türkei ermöglicht und gefördert werden. Der Höhepunkt wurde erreicht in den Reisen, die zwanzig besonders ambitionierte Schüler in die einzelnen Partnerschulen unternahmen. Insgesamt kam es zu dreißig Begegnungen, wobei jede Schule als Gastgeberin fungierte. Sichtbare und bleibende Ergebnisse sind u. a. ein „Yoga-Tagebuch“, das einige Mädchen der Oberstufe als ansprechenden Bildband gestalteten, ein Kochbuch mit Rezepten aus allen Partnerländern und eine Kräuterspirale im Klostergarten. Die Begleitlehrer konnten umsetzbare Anregungen für den eigenen Unterricht an unserer Schule gewinnen und in den beteiligten Schülern bisher unbekannte Fähigkeiten entdecken.

Dem Kennenlernen junger Menschen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen dient das bereits mehrere Jahre durchgeführte „Compassion-Projekt“ der 7. Klasse. Die Kontakte mit der Einrichtung „Jugend am Werk“ in Knittelfeld beabsichtigten ein Vertrautwerden mit den Tätigkeiten handwerklicher Art, die dort ausgeführt werden. Ein workshop mit der Organisation „atempo“ brachte Einblicke in die Welt behinderter Menschen mit ihren besonderen Herausforderungen. Den Abschluss der Projektarbeit bildete das Konzert der Gruppe „Ventil“. Diese Band, in der Musiker mit Behinderungen voll Können und Begeisterung als Trommler, Trompeter, Sänger und Tänzer mitwirken, konnte die Schüler der Oberstufe in eine Hochstimmung versetzen. Sie sangen und tanzten mit den Musikern, die sich selbst über diesen Anklang freuten.

Der Zusammenhang zwischen Kloster und Schule wird vor allem in den religiösen Feiern spürbar, die dem Rhythmus des Kirchenjahres folgen. Zum Beginn des Advent versammeln sich alle Schüler in der Kirche, um den Segen für die Adventkränze, die in den einzelnen Klassen ihren Platz finden, zu empfangen. Vor den Weihnachtsferien pilgern alle in der sog. „Nachtwallfahrt“ mit Fackeln von Seckau nach St. Marein, wo ein vorweihnachtlicher Gottesdienst gefeiert wird. Die Österliche Bußzeit wird mit einer Wortgottesfeier und dem Empfang des Aschenkreuzes eingeleitet. Bestimmte Klassen setzen sich in einem Kreuzweg-Projekt mit der Leidensgeschichte Jesu intensiv auseinander. Die Vorbereitung auf die Firmung fordert die Schüler der 4. Klassen zu einem bewussten Empfang dieses Sakramentes heraus. In einem festlich gestalteten Gottesdienst feiern sie mit ihren Paten, Eltern und Freunden die Aufnahme in die Gemeinschaft der mündigen Christen. Der Abschluss der jährlichen Reifepfung wird mit einer Eucharistiefeier begangen, die Gelegenheit bietet, für die vielfältige Begleitung während der glücklich beendeten Schulzeit in Seckau zu danken.

Kulturelles

Das kulturelle Jahr begann Ende April mit dem Konzert von CantAnima unter dem Titel „Nordlicht“. Der Steirische Landesjugendchor, der Jugendlichen zwischen 16 und 26 Jahren ein interessantes Betätigungsfeld bietet, hat bereits mehrmals einige Tage in den Klostermauern zur Probenarbeit verbracht und diese mit einem Auftritt abgeschlossen.

Das World Music Ensemble Makám aus Ungarn hatte am 3. Mai unter dem Titel „9 Colinda“ mit einem vielfältigen Programm osteuropäischer geistlicher Marienlieder in die Basilika geladen, fand jedoch nur wenig Zuhörer. - 30 Jahre Bühnenerfahrung schon haben unsere beiden Alt-Seckauer Gloggi & Schicho auf dem Buckel. Zahlreich war der Besuch am 24. Mai im Festsaal, um den Jubilaren Mitleid für ihre Mitleidcrises entgegenzubringen.

Anfang Juni war erstmals in der Basilika zu Seckau das auf alttestamentlichen Texten basierende Oratorium G.F. Händels „Deborah“ zu hören. Das Vokalforum Graz wurde dabei von hervorragenden Solisten sowie der Musica Coeli unterstützt. Vor den Sommerferien durften auch noch die Schüler der 7. Klasse in einem Workshop bei Bernhard Vetta Grundkenntnisse und Techniken des Airbrushens erlernen sowie ihre Ergebnisse in einer Ausstellung präsentieren.

Selbst während der Sommer- und Ferienmonate waren musikalische Klänge in den Arkadengängen unserer Schule wahrnehmbar, da bereits zum 13. Mal die Internationalen Giterrenwochen zur Förderung junger Talente unter der Leitung von Johann Palier abgehalten wurden. Die Dozentenkonzerte sowie die Abschlussmatinee erfreuen sich stets großer Beliebtheit.

Ende September präsentierte Wolfgang Dutzi seine „bunten Gefühle“ im Rahmen einer Vernissage und Ausstellungseröffnung. Wenig später gab es ein Konzert zweier begnadeter Musikerinnen: Edua Zadory und Anastasia Dombrowska zeigten nur einen Tag vor ihrer Abreise nach Israel, wo sie auf einer Universität einen Lehrauftrag bekamen, wie Violine und Klavier die jüdische-ungarische Seele zum Ausdruck bringen können. Mitte Oktober folgte das Benefizkonzert der Schwanthaler Trompetenconsort für das Abteigymnasium Seckau, welches einen Erlös von EUR 2.500,- brachte. Einen wahrhaft originellen Abschluss des Kulturjahres bildeten die weltlichen und geistlichen Totenlieder, die vom Dreigesang zwoadrevier zusammengestellt und in der Engelkapelle bzw. im zweiten Teil im Gasthof zur Post dargebracht wurden.

Aus der Wirtschaft berichtet Harald Berger

Eingebettet in die schwierige Situation der Weltwirtschaft mit fast kollabierenden Finanzmärkten war auch für die Abtei Seckau 2012 ein unruhiges Jahr. Trotz der nicht einfachen Rahmenbedingungen konnten einige wichtige Projekte umgesetzt bzw. begonnen werden. Immer wieder wird an die Abtei der Wunsch herangetragen, Exerzitien und Einkehrtage anzubieten. Dies scheiterte in der Vergangenheit nicht nur an der geringen Zahl von Mitbrüdern sondern auch am Fehlen geeigneter Räumlichkeiten. So wurde nach umfangreichen Planungsarbeiten im Frühjahr 2012 begonnen, in bisher ungenutzten und unrenovierten Bereichen der Klausur eine Zone der Stille zu schaffen. Kernstück dieser neuen Räume ist eine wunderbare Anbetungskapelle. Mit diesen umfangreichen Umbau- und Sanierungsar-

beiten wurden in erster Linie die Mitarbeiter unseres Bautrupps beauftragt. Sie sind damit auch noch weit ins Jahr 2013 beschäftigt. Im Zuge dieser Baumassnahmen wurden und werden auch die Sanitäräume in der Klausur neu gestaltet.

Ein weiteres Großprojekt war in den Sommermonaten den vielen Besuchern von Seckau nicht entgangen - der komplette Westflügel wurde zellenplatzseitig neu eingedeckt, wobei auch die Lattung zur Gänze erneuert werden musste. Als einzige noch nicht sanierte Dächer warten im heurigen Jahr Teile des Südflügels auf eine Neueindeckung.

Im Frühjahr konfrontierten uns die langjährigen Pächter der Ökonomie mit dem Wunsch ihr Pachtverhältnis aufzulösen und die Verpachtung an eine neue Pächterin zu übertragen. Nach langwierigen und nicht ganz einfachen Verhandlungen konnten wir im Spätsommer Frau Barbara Isack-Heller als neue Pächterin der Ökonomie begrüßen. Sie wird den Betrieb als Reiterhof weiterführen und im Einvernehmen mit uns umgestalten und ausbauen.

Durch die Situierung der Abtei mitten in Seckau besteht immer wieder Interesse an Abteigrundstücken für die Weiterentwicklung des Ortes und Verbesserungen der Infrastruktur. So stehen die Verhandlungen über ein Grundstück an der Ortseinfahrt zur Errichtung eines modernen Einkaufsmarktes unmittelbar vor dem Abschluss.

Die Wetterkapriolen im Sommer 2012 gingen auch an Seckau nicht spurlos vorüber, von größeren Katastrophen blieben wir glücklicher Weise verschont. Der Werkskanal als Zufluss unseres E-Werkes kam mehrere Male an seine Fassungskapazität. Die plötzlich auftretenden großen Regenmengen sind für unsere Region neu und stellen neue, eigentlich noch nicht gelöste Herausforderungen an die Dachentwässerung.

Durch die Umbauarbeiten des Hofwirtes fehlte in Seckau das ganze Jahr ein Teil der gastronomischen Versorgung, sodass die Klosterküche, neben der Verköstigung von Konvent, Abteigymnasium und Jugendgästehaus, mehrmals einspringen musste. Mit der Wiedereröffnung des Hofwirtes Ende Mai 2013 wird sich die Situation verbessern und werden sicherlich noch mehr Gäste nach Seckau kommen.

*Wir müssen erneut mit Kraft und Freude
das Ereignis des Todes und der Auferstehung Christi verkünden;
es ist das Herz des Christentums, der tragende Mittelpunkt unseres Glaubens,
der mächtige Antrieb unserer Gewissheit, der starke Wind,
der alle Angst und Unsicherheit, jeden Zweifel und jede menschliche Berechnung vertreibt.
Allein von Gott kann die entscheidende Veränderung der Welt kommen.*
Benedikt XVI.

Ostern in Seckau 2013



Die Feier der drei Österlichen Tage vom Leiden und Sterben, der Grabesruhe und der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus bilden die Mitte des liturgischen Jahres. Sie stellen die bedeutsamsten Heilsereignisse des christlichen Lebens in den Mittelpunkt des Gebetes und der Meditation. Um sich den unerschöpflichen Reichtum dieses immer gegenwärtigen und wirksamen Geschehens vor Augen zu führen und daran teilzuhaben, bedarf es der aufmerksamen Feier und der inneren Aneignung. Daraus geht der Anspruch hervor, im Leben festzuhalten und fortzusetzen, was in der Feier geschehen ist.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen an den Gottesdiensten, die von der Klostergemeinschaft und der Pfarrgemeinde Seckau gefeiert werden, teilzunehmen (Karwochenprogramm siehe Rückseite). Folgende Meditationen sind Angebote zur Begleitung und Hinführung:

„Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat“ (Mk 2,23 – 28): Gründonnerstag, 28. bis Karsamstag, 30.3.2013, jeweils 8.00 - 8.45 Uhr im Meditationsraum im Nordturm, **Robert Bolz, Oblate der Abtei Seckau.**

In den beiden Textstellen bei Markus 2,23-28 (siehe oben) und 3,1-6 (der Mann mit der verdorrten Hand) geht es um die Öffnung „in souveräner Freiheit (der) Verengung der Gottesbeziehung auf Moral, Gesetz und Wohlanständigkeit“ (TE DEUM Jan. 2013).

„Siehe - ich mache alles neu“ (Offb 21,5f), von **Monika Sadegor** (Philosophische Praxis Coperta) geführte Musikmeditation: Gründonnerstag, 28. bis Karsamstag, 30.3.2013, jeweils 17.00 - 17.45 Uhr im Meditationsraum im Nordturm.

Die Geschichte Gottes mit dem Menschen ist von Beginn an eine Geschichte des Anfangs. Immer wieder erzählen die Bücher der Bibel davon, dass Gott mit seiner Schöpfung und seinen Menschen einen neuen Anfang macht und aus Vernichtung, Tod und gescheiterten Lebensentwürfen entsteht Neues.

So sind auch wir gerufen, immer wieder neu anzufangen, Neues zu wagen, nicht zurück zu schauen, den „alten Menschen“ in uns hinter uns zu lassen und ein „neuer Mensch“ zu werden.

Karwochenprogramm 2013

PALMSONNTAG		
09.00	FEIER DES EINZUGS JESU IN JERUSALEM Segnung der Palmzweige auf dem Zellenplatz Eucharistiefeyer in der Basilika Mittagshore (Oratorium)	14.30-14.50 Beichtgelegenheit im Beichtstuhl der Basilika (P. Leo) 15.00 FEIER DES LEIDENS UND STERBENS CHRISTI 17.00 Musikmeditation mit Monika Sadegor im Meditationsraum/EG: „Siehe - ich mache alles neu“ (Offb 21,5f) 19.00 Komplet
12.00	Kreuzweg in der Basilika	
14.00	Vesper (Oratorium), anschl. eucharistischer Segen	19.15-20.00 Beichtgespräch in den Portenzimmern (P.Johannes/ P.Leo/ P. Severin)
18.00	Abendmesse (Gnadenkapelle)	
19.00	Komplet (Oratorium)	
20.00		
MONTAG bis MITTWOCH		
05.30	Vigil und Laudes (Oratorium)	
09.00	Terz und Konventamt (Oratorium)	
12.00	Mittagshore (Oratorium)	
18.00	Vesper (Oratorium)	
20.00	Komplet (Oratorium)	
MITTWOCH		
19.00	Gestaltete Anbetungsstunde in der Gnadenkapelle	
GRÜNDONNERSTAG		
06.00	Vigil und Laudes (Oratorium)	
08.00	Meditation mit Robert Bolz im Meditationsraum/EG; „Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat“ (Mk 2,23-28)	
12.00	Mittagshore (Oratorium)	
17.00	Musikmeditation mit Monika Sadegor im Meditationsraum/EG: „Siehe - ich mache alles neu“ (Offb 21,5f)	
18.30- 18.50	Beichtgelegenheit im Beichtstuhl der Basilika (P. Severin)	
19.00	ABENDMAHLFEIER, danach Öbergandacht im Klostergarten und Anbetung in der Gnadenkapelle bis 22.00 Uhr	
KARFREITAG		
06.00	Vigil und Laudes (Oratorium)	
08.00	Meditation mit Robert Bolz im Meditationsraum/EG; „Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat“ (Mk 2,23-28)	
08.00-08.30	Beichtgelegenheit im Beichtstuhl der Basilika (P. Johannes)	
08.45-09.30	Beichtgelegenheit im Beichtstuhl der Basilika (P. Leo)	
12.00	Mittagshore (Oratorium)	
KARSAMSTAG		
06.00	Vigil und Laudes (Oratorium)	
07.15	Scheitersegnung im Klosterhof	
07.30	Speisensegnung in der Basilika	
07.50-08.15	Beichtgelegenheit im Beichtstuhl der Basilika (P. Leo)	
08.00	Meditation mit Robert Bolz im Meditationsraum/EG; „Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat“ (Mk 2,23-28)	
12.00	Mittagshore (Oratorium)	
14.00	Speisensegnung in der Basilika	
17.00	Musikmeditation mit Monika Sadegor im Meditationsraum/EG: „Siehe - ich mache alles neu“ (Offb 21,5f)	
18.00	Vesper (Oratorium)	
20.15-20.45	Beichtgelegenheit im Beichtstuhl der Basilika (P. Leo)	
21.00	HOCHFEST DER AUFERSTEHUNG DES HERRN FEIER DER OSTERNACHT	
OSTERSONNTAG		
07.00	Laudes (Oratorium)	
09.00	HOCHAMT, anschl. Osterprozession um den Zellenplatz	
12.35	Mittagshore (Oratorium)	
18.00	Vesper (Oratorium), anschl. eucharistischer Segen	
19.00	Abendmesse (Gnadenkapelle)	
20.00	Komplet (Oratorium)	
OSTERMONTAG		
05.30	Vigil und Laudes (Oratorium)	
09.00	PFARRMESSE	
12.00	Mittagshore (Oratorium)	
18.00	Vesper (Oratorium)	
20.00	Komplet (Oratorium)	



Aus der Redaktion von „Seckau heute“

Es freut uns ganz besonders, wenn wir durch positive Rückmeldungen erfahren, dass „Seckau heute“ von einer Vielzahl von Leserinnen und Lesern selbst im fernen „Ländle“ gerne beachtet wird. Umso mehr, wenn die ausgesuchten Themen neue Impulse für unser religiöses Leben und unsere religiöse Praxis geben. So dürfen wir einen Leserbrief zu unserer letzten Ausgabe Nr. 88-4/12 veröffentlichen: *„Sehr geehrte Redaktion von Seckau heute, herzliche Gratulation zum neuen Heft. Den Beitrag mit den Türen finde ich besonders ansprechend. Ich hätte eine Bitte: Könnten Sie mir das Foto auf Seite 15 – die „Herzklopfetüre“ als pdf zumailen? Das wäre sehr nett. Für eine Meditation im Pfarrgemeinderat könnte ich das gut verwenden. Mit einem herzlichen Gruß, E.M., Bregenz.“*

Gerne kommen wir solchen Anfragen nach, in den letzten Tagen haben wir etwa auch die Anfrage eines Grazer Pfarrers nach speziellem Bildmaterial zur Darstellung der Dreifaltigkeit in der Bischofskapelle erledigt.

Wir hoffen, dass die vorgestellten Inhalte große Leserschaft finden, gleichzeitig erlauben wir uns an dieser Stelle hinzuweisen, dass wir in Hinkunft aus organisatorischen Gründen nur mehr drei Ausgaben pro Jahr (Frühjahr, Sommer und Weihnachten) herausgeben werden.

Zum Schluss sei noch eine Einladung zu unserer sehr erfolgreichen Ausstellung „Welt der Mönche“ (www.abtei-seckau.at) ausgesprochen, die ab 1. Mai wiederum täglich geöffnet ist (Führungen 11, 14 Uhr) und die oft Ziel von Pfarrwallfahrten, Vereinsausflügen etc. ist.



Ein Seckauer Rätsel

von Dir. Ernst Hausner (Auflösung im Anzeigenteil)

siehe A)		geistliche Lieder		siehe C)		kurz für Universität		Alarmgerät, Mehrz.	Himmelsfarbe	10
siehe B)		Seemeile, abgek.		Zeichen für Osten		siehe D)				11
						siehe E)				
						nächsten Monats, abgek.				
siehe F)				siehe G)					Mutter der Gottesmutter	
				folglich				6	7	
Milli-Liter, abgek.		oder, abgek.				obersteir. Bez. Stadt Kfz Zch.f. Rumänien				
Hochschulkurs		englisch: es								
						Senior, abgek. ch Zch.f. Scandium				Beginn einer Anschrift
				siehe H)						
				exakt						2
schw.-franz. Schriftsteller Zch.f.Ev. Lukas	Zeichen für Norden		deutsche Vorsilbe Direktor, abgek.			englisch: rein dünnes Eisen				3
	siehe J)									
		grob, rau, unhöflich Fluss in Spanien				franz.: in, aus, nach ch Zch.f. Iridium			Mehrzahl zu Visum	Lebenshauch
sauber						Zch. für Limes et cetera, abgek.			Zch.f.Volt-Ampere Lotterieschein	
siehe K)										4
										5
								Litera, abgek. Kfz.Zch.f. Ried		
Auerochs						kurz für Universal Time Co-ordinated			edle Blume	
3-atomiger Sauerstoff									Zeichen für Radius	
						siehe L)				

EH 39

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Gefragt sind Palmsonntag und Karwoche. Die fehlenden Worte, mit (*) gekennzeichnet, sind im Rätsel einzusetzen.

- A) Bäume, mit deren Zweigen Jesus beim Einzug in Jerusalem als Symbol des Friedens begrüßt wurde.
- B) Das Leiden Christi.
- C) Mann aus Cyrene, half Jesus das schwere Kreuz zu tragen.
- D) Stadt, die Jesus am Palmsonntag mit Freuden begrüßte, am Karfreitag jedoch seinen Tod forderte.
- E) Reittier, auf dem Jesus am Palmsonntag in Jerusalem einzog.
- F) junges Tier, auch Symbol für Jesus, der die Sünde der Welt hinweg nimmt.
- G) Aufschrift am Kreuz Jesu.
- H) Freudenruf, als Jesus am Palmsonntag in Jerusalem einzog (... dem Sohne Davids).
- J) Zeichen der Christen.
- K) Volk, das beim Einzug Jesu in Jerusalem in der Bibel erwähnt wird.
- L) Salböl für Taufen u. a. m., wird am Gründonnerstag in Bischofskirchen geweiht.

Die Buchstaben in den Feldern mit Zahlen ergeben als Gesamtlösung eine in nahezu jeder Pfarre errichtete Gedenkstätte, die an den Kreuzestod Christi erinnert.

Aus dem Abteigymnasium

www.abteigymnasium-seckau.at

Zuwachs am Abteigymnasium

Einige neue Lehrer konnten auch in diesem Jahr für eine Lehrtätigkeit am Abteigymnasium gewonnen werden. Wer sind die Neuen und woher kommen sie? Wir verraten es Ihnen.

Über 50 neue Schülerinnen und Schüler konnten in den beiden ersten Klassen im Herbst 2012 am Abteigymnasium begrüßt werden. Sie werden größtenteils zumindest bis zur achten Schulstufe unser Gymnasium besuchen. Doch auch einige neue Lehrer traten dieses Jahr ihre Lehrtätigkeit an unserer Schule an.

Die Steckbriefe (zusammengestellt von Mag. Dominik Kandutsch, AS2003):



Mag. Michael Gruber

Mag. Michael Gruber

Fächer: Deutsch, Religion
Wohnort: Weißkirchen in d. Stmk.
Geburtsdatum: am 15. Juni, noch vor der ersten Mondlandung...
Ausbildung: Schulen in Knittelfeld, Studium an der UNI Graz
Interessen: meine 2 Buben, Fotos, Jazz, Filme, Literatur, Bergsteigen, Skifahren, Motorsport, Englisch, Italiano,... ☺
Ziele: Viele!
Lebensmotto: Keep swinging anyway! (copyright Walter Richard Langer)



Mag. Henriette Hofmann

Mag. Henriette Hofmann

Fächer: Deutsch, Musik
Wohnort: Graz
Geburtsdatum: 01.05.1977
Ausbildung: Lehramt Musik und Deutsch;Violine
Lehrbefähigung;Violine Konzertsfach
Interessen: Musik, Kunst, Literatur und Reisen
Ziele: Die „großen Bühnen und Themen der
Welt“ erobern und erleben
Lebensmotto: Carpe diem

Mag. Angelika Lantzberg

Fächer: Latein, Griechisch
Wohnort: Graz (geb. Knittelfeld)
Geburtsdatum: 9.8.1958
Ausbildung: Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Judenburg; Studium der Archäologie und der Klassischen Philologie an der Universität Wien; Studienabschluss mit dem Lehramt für höhere Schulen aus Latein und Griechisch; Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien (Abschluss des I. Studienabschnitts); Sprachstudien an der Universität Saloniki (Neugriechisch) und an Sprachschulen in Italien (Italienisch); Publikationen zur Rezeption antiker Literatur und Kulturgeschichte
Interessen: Ich gehe gerne und freudig in die Schule nach Seckau, die mir großzügig und sehr herzlich die Gelegenheit gibt, mich beruflich noch einmal völlig neu zu orientieren, und meinen Wunsch nach Hause zurückzukehren, wahr werden lässt. Gleichzeitig gehe ich aber auch schwer aus Wien weg, und hab jetzt schon ein bisschen Heimweh nach Wien.
Ziele: Ich möchte eine g'scheite, alte Frau werden, wenn es nicht ohnehin schon zu spät dafür ist.
Lebensmotto: Se vogliamo che tutto rimanga come e, bisogna che tutto cambi. Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann.



Mag. Angelika Lantzberg

Mag. Sandra Maier-Pinkl

Fächer: Englisch, Geschichte
Wohnort: Judenburg
Geburtsdatum: 11.12.1983
Ausbildung: Studium an der Universität Regensburg mit Magister; Teacher Assistant am Ballarat and Clarendon College in Australien; 1. Staatsexamen; Referendariat (Unterricht am Neuen Gymnasium Nürnberg und am Ludwig Thoma Gymnasium in Prien am Chiemsee); 2. Staatsexamen
Interessen: Lesen, Kino und Theater, a bisserl Sporteln (zur Zeit am liebsten Yoga) – alles total Mainstream ☺
Ziele: Nie den Spaß am Job verlieren!!!
Lebensmotto: Keep calm and carry on!



Mag. Sandra Maier-Pinkl



Mag. Astrid Schulz

Mag. Astrid Schulz

Fächer: Englisch, Französisch
Wohnort: Fohnsdorf
Geburtsdatum: 27.2.1964
Ausbildung: Gymnasium in Deutschland; Studium in D, GB und F; Lehramtsausbildung in D
Interessen: Französisch, Sport, Malerei, Krimis lesen, fremde Kulturen
Ziele: meine Kinder großziehen und dann in eine Großstadt ziehen, nochmal eine lange Reise durch Australien machen, Schlagzeug lernen, ...
Lebensmotto: Lachen ist gesund!

„Erste Hilfe“-Auffrischung für das AGS-Team

Damit im Notfall richtig und effizient geholfen werden kann, wurden die Lehrer und Lehrerinnen sowie die Schulsekretärin des Abteigymnasiums im Januar 2013 über neue und bewährte Erste-Hilfe-Maßnahmen informiert.

Erste Hilfe – ja, aber wie? Mag. Renate Krauland und Mag. Josef Vollmann gaben an einem Nachmittag gründlich Auskunft über den neuesten Standard bei „Erste Hilfe“-Basismaßnahmen und zeigten kompetent und mit vollem körperlichen Einsatz, wie man sich im Ernstfall verhalten soll und welche Maßnahmen eingeleitet werden müssen. Ein besonderer Schwerpunkt lag auch bei schulspezifischen Notfallsituationen wie kleineren Verletzungen, Allergie- oder Asthma-Anfällen. Beim praktischen Üben an den eigenen Kollegen wurde vor allem die Scheu vor dem Helfen im Ernstfall genommen. Zudem kam auch die Freude am gemeinsamen Tun – zum Wohle unserer Mitmenschen – sichtlich nicht zu kurz.



Erste Hilfe am AGS



Benefizshow für die Lehrwerkstätten – Castings abgeschlossen

Alea iacta est! Die TeilnehmerInnen für die Benefizveranstaltung für die Lehrwerkstätten am 12. April 2013 stehen fest. Wer wird das neue AGS-Supertalent?

In den Castings im Laufe des I. Semesters hat eine Jury bestehend aus Lehrer_innen und Schüler_innen der Oberstufe die Talente für eine Benefizveranstaltung für die Lehrwerkstätten bewertet. Dabei waren musikalische, tänzerische und sportliche Darbietungen. Doch wer wird das neue AGS-Supertalent? „Bei den beiden Castings haben wir gesehen, welche künstlerischen Talente in unseren Schülern stecken. Die Zuschauer erwartet eine abwechslungsreiche Show, zu der wir alle Eltern, Freunde und Verwandte herzlichst einladen!“, so Initiator Mag. Josef Vollmann. In diesem Sinne: „Let us entertain you“. **Benefizshow für die Lehrwerkstätten: 12. April 2013**



Alt-Seckau

Weitere aktuelle Infos

sind zu finden unter: www.alt-seckau.at

In Erinnerung an unseren Mitschüler Cari Zalloni (AS 56)

Am 3. Juli 2012 ist Cari Zalloni – Cazal – der „Brillosoph“, wie er sich selbst gelegentlich bezeichnete, an den Folgen einer Herzoperation aus unserer Klassengemeinschaft geschieden. Fast vollzählig begleiteten wir ihn dann einige Tage später auf seinem letzten irdischen Weg. Er ist bereits der Siebente aus unserem Kreis, der uns verlassen hat. „Gott gebe ihm die ewige Ruhe. Das ewige Licht leuchte ihm!“

Dabei kann ich mich noch gut erinnern, wie stolz wir 22 waren, als wir im Jahre 1956 mit viel Freude die Maturazeugnisse überreicht bekommen haben. 15 waren wir - darunter auch unser Cari –, die im Jahr 1948 zur Aufnahmeprüfung in die I. Klasse des Abteigymnasiums in Seckau angetreten sind. Viele gemeinsame Erlebnisse, Schikurse, Ausflüge, Theaterspielen, der Bau der St. Bernhard – Hütte, das Feiern des Faschings – Cari, schon als guter Zeichner klassenbekannt, zauberte uns die griechische Götterwelt in unser Heim! - liturgische Feste, aber auch das gemeinsame Lernen formten in den acht Jahren unsere Klassengemeinschaft.

Dr. Paul Pernthaller, unser Klassensprecher, schickte mir vor einiger Zeit einen Artikel über Cari von Martin Graf, der es wert ist, in Auszügen einem größeren Publikum näher zu bringen und der zeigen soll, welche bedeutende und im Verborgenen gebliebene Persönlichkeiten – und Cari Zalloni muss zu diesen gezählt werden - das Abteigymnasium in Seckau hervorgebracht hat. Bruder Bernward, unsere Zeichenlehrer, – ihm gebührt posthum unsere große Hochachtung und unser Dank - verstand es hervorragend, beim Zeichnen jedem Schüler seinen persönlichen Freiraum zu geben und ihn auf diese Weise seine kreativen Stärken erkennen zu lassen.

Ich zitiere (Leider war es mir nicht möglich zu erfahren, in welcher Zeitschrift dieser Nachruf erschienen ist.):

Geboren am 20. August 1937 in Athen als Sohn einer Wienerin und eines Griechen mit italienischen Vorfahren wuchs Cari Zalloni mehrsprachig und kosmopolitisch auf. Nach dem frühen Tod seines Vaters zog er 1947 mit der Mutter nach Wien und fand wenige Jahre später in Stübing bei Graz seinen Heimatwohnsitz. Bald nach der Matura begann er das Meisterklasse-Studium an der Akademie für angewandte Kunst in Wien. Ende 1960 fing er seine Arbeit als Designer an, die ihn zunächst mit Möbel- und Keramikherstellern zusammenbrachte; später auch mit Unternehmern aus der Porzellan-, Glas- und Sportartikel-Branche. Das Arbeiten mit den unterschiedlichsten Materialien schärfte seinen Blick für die Seele von Produkten, denen er ein unverwechselbares Äußeres gab.

Seine eigentliche Berufung wurde jedoch die Brille; nicht zuletzt, weil sie als Gestaltungsobjekt noch weitgehend unentdeckt war. In den 60er Jahren zeichnete er unter anderem für die „Saphira“ – Kollektion von Optyl verantwortlich – zu einer Zeit, als es noch keine Designer gab, sondern bestenfalls Formgestalter – und als von einem einzigen Brillenmodell nicht selten sechsstellige Stückzahlen hergestellt und verkauft wurden. Ab 1975 stand er dann als „spiritus rector“ und vor allem als überaus kreativer Kopf hinter der Casal-Brillenkollektion.

Etwas Vergleichbares hatte es zuvor nie gegeben. Bis heute gehören seine Casal-Kreationen zu den wenigen, die es geschafft haben, unter dem eigenen Namen eine weltweit bekannte Marke zu werden und zu bleiben, ohne sich irgendwo klingende Namen und ein fremdes Image leihen zu müssen. Und obwohl alle Modelle ein dezentes Markenlogo tragen, würde man sie längst auch ohne dieses erkennen.

Heute gilt Ray-Ban als die meist verkaufte Brillenmarke der Welt. 1969 begleitete das Modell „Olympian“ Peter Fonda im Kultfilm „Easy Rider“; zwei Jahre später machte Clint Eastwood die Ray-Ban „Balorama“ in „Dirty Harry“ einem Millionenpublikum bekannt. Und auch in der Musikszene machten sich die typisch amerikanischen Sonnenbrillen breit: Bob Dylan beispielsweise sah man selten ohne seine „Wayfarer“, mit deren dunklen Gläsern er seinen geheimnisvollen, nonkonformistischen Appeal pflegte – lange, bevor die sonnenbrillenträgenden Disco-Kids von heute überhaupt geboren waren. Nicht zuletzt trugen auch die weltweit übertragenen Apollo-Missionen zum Mythos der Marke bei – weniger im Weltall, aber zweifellos nach jeder glücklichen Rückkehr der „space boys“, wo sie die ersten irdischen Sonnenstrahlen meist wieder durch eine Ray-Ban sahen. In den 80er Jahren beflügelten unter anderem die „Blues Brothers“ und Michael Jackson während seiner zweijährigen „Bad World Tournee“ mit schwarzen Wayfarers den Mythos der Marke, während Tom Cruise 1989 in „Top Gun“ die „Aviator“ zurück zu den Wurzeln der Kampfpiloten brachte, was den Absatz des ursprünglichsten Ray-Ban-Modells vorübergehend in ungeahnte Höhen pushte. Und in den 90er Jahren verankerten unter anderem Brad Pitt und Denzel Washington, aber auch Will Smith und Tommy Lee Jones als „Men in Black“ die Marke in der kollektiven Erinnerung eines weltweiten Kinopublikums. Auch abseits der

Kinoleinwand ist man mit einer „Ray-Ban-Kollektionsbrille heute bestens angezogen: Sie gilt nicht als Brille, sondern ist ein Statement, so amerikanisch wie Kaugummi, Coca-Cola oder McDonalds. Man muss kein Prophet sein, um Ray-Ban auch das gesunde Erleben des 100. Markengeburtstages vorherzusagen.

Dass Cari Zalloni jemals Trends gefolgt wäre, passt auf ihn genau so wenig wie die oft gebrauchte Phrase vom Designer, der Trends vorgibt: Er entwarf einfach Brillen, die ohne Beispiel waren und die Bedürfnisse ausgesuchter Zielgruppen bedienten. Ohne Blick nach links und rechts, was andere tun – und wenn dann höchstens, um nicht versehentlich etwas Ähnliches abzuliefern.

Wenn Cari Zalloni also jemals einen Trend „gemacht“ hat, war es sein eigener – und nur er selbst war in der Lage, sich selbst zu zitieren und zu übertreffen. Was selbst ihn in den letzten Jahren durchaus erstaunte: Der Erfolg der neu aufgelegten Casal-Vintage-Kollektion mit Modellen aus den 70er und 80er Jahren belegt, wie weit voraus oder – je nach Sichtweise – wie zeitlos seine Arbeit war.

Dieter Litschauer, AS 56

Wiener Treffen

Cafe-Restaurant Adam's in der Florianigasse 2 im 8. Wiener Gemeindebezirk (gleich hinter dem Rathaus): Dienstag, 12. März bzw. Dienstag, 11. Juni 2013, ab 19 Uhr

Für 13. April ist im Großraum Wien wiederum eine Alt-Seckauer Wanderung geplant. Die Details werden noch bekanntgegeben bzw. Interessenten melden sich bitte bei HR Dieter Litschauer!

Grazer Treffen

Haus der Begegnung, Johann-Fux-Gasse 16 in 8010 Graz: Donnerstag, 18. April 2013, 19 Uhr

Gösser-Bräu in der Neutorgasse 48 in 8010 Graz: Dienstag, 28. Mai bzw. Donnerstag, 10. Oktober, ab 19 Uhr

*Wer dem auferstandenen Jesus begegnet
und sich ihm fügsam anvertraut, hat nichts zu befürchten.
Das ist die Botschaft, die die Christen gemäss ihrer Berufung
bis an die Grenzen der Erde verbreiten sollen.*

Benedikt XVI.



Programmorschau für 2013 (Stand 28. Februar 2013, Änderungen vorbehalten)

Seckauer Kulturwoche(n) 2013

Donnerstag, 25. April 2013, 17 Uhr, Meditaitonsraum
Ausstellungseröffnung & Vernissage
„Blöcke und Serien 2002-2012“ von Heribert Nothnagel

Montag, 29. April 2013, 19 Uhr, Kaisersaal
Lesung mit **Alfred Komarek**
Zuvor während des Tages Workshop mit den SchülerInnen der Oberstufe des Abteigymnasiums

Sonntag, 5. Mai 2013, 19 Uhr, Festsaal
Jazz- und Popmusikonzert
„E Nine O Four“

Dienstag, 14. Mai 2013, 20 Uhr, Kaisersaal
Kammermusik
Haydn Quartett & Klaus Steinberger (Violoncello)

Samstag, 25. Mai 2013, 20 Uhr, Familien- und Jugendgästehaus Seckau
Kabarett mit **Jörg-Martin Willnauer**

Mittwoch, 5. Juni - Freitag 7. Juni 2013, 8 - 17 Uhr, Abteigymnasium
Moderne Objekte und deren sakrale Reflexion
Workshop von SchülerInnen der Oberstufe mit Heribert Nothnagel

Samstag, 22. Juni 2013, 10.30 Uhr, Abteigymnasium Seckau
Ausstellungseröffnung & Vernissage
Workshop „Moderne Objekte und deren sakrale Reflexion

Samstag, 22. Juni 2013, 13 Uhr, Abteigymnasium Seckau
Ausstellungseröffnung & Vernissage
Preisträger Baukultur „Germab Rose 2013“

Internationale Gitarrenwoche 2013
www.gitarre-seckau.at (Ltg. Hans Palier)

Samstag, 20. Juli 2013, 20 Uhr, Kaisersaal
Eröffnungskonzert zur Int. Gitarrenwoche

Donnerstag, 24. Juli 2013, 20 Uhr, Kaisersaal
Dozentenkonzert

Samstag, 27. Juli 2013, 11 Uhr, Huldigungssaal
Abschlussmatinee mit den Teilnehmern der Int. Gitarrenwoche

Seckauer Musikherbst

Sonntag, 8. September 2013, 18 Uhr, Basilika
Bruckner Messe Nr. 2 in e-Moll
cappella nova graz, Domkantorei St. Pölten
Bläser, Solisten
Ltg. Otto Kargl

Mittwoch, 16. Oktober 2013, 19 Uhr, Festsaal oder Hofwirt Seckau
Neue Volksmusik mit **Netnakisum**

Samstag, 19. Oktober 2013, 20 Uhr, Kaisersaal
Liederabend mit Holger Linn (Bass)

Mittwoch, 6. November oder Donnerstag, 7. November 2013, 19 Uhr, Kobenz St. Rupert
Chorkonzert mit dem Programm anlässlich der Chorreise nach Sant Anselmo/Rom
Chor und Instrumentalisten des Abteigymnasiums Seckau
Ltg. Josef Vollmann

Eintrittskarten:

Förderer von Seckau Kultur (Jahresbeitrag EUR 90,-), SchülerInnen des Abteigymnasiums und AltseckauerInnen mit bezahltem Mitgliedsbeitrag haben bei allen Veranstaltungen freien Eintritt. Es wird jedoch gebeten, schon rechtzeitig über die Verwaltung Platzkarten für Einzelveranstaltungen zu reservieren.

Mitglieder des Vereines Seckau Kultur (Jahresbeitrag EUR 30,-) erhalten beim Kauf einer Karte an der Abendkasse einen Nachlass von EUR 2,-.

Kartenvorverkauf/Reservierungen: Abteiverwaltung Seckau, Tel. 03514/5234-0, email: verwaltung@abtei-seckau.at

*Es besteht eine geheimnisvolle und tiefe Verwandtschaft
zwischen Musik und Hoffnung, zwischen Gesang und ewigem Leben:
Nicht umsonst teilt die christliche Überlieferung die Seligen beim Chorgesang dar,
von der Schönheit Gottes hingerissen und verzückt. Aber die wahre Kunst,
ebenso wie das Gebet, entfremdet uns nicht von der täglichen Wirklichkeit,
sondern führt uns vielmehr zu ihr hin, um sie zu "bewässern"
und gedeihen zu lassen, damit sie Früchte des Guten und des Friedens trägt.*

Benedikt XVI.

Eigenverlag
Franz Josef Dorn
St. Marein 2012
224 Seiten
EUR 29,90
ISBN 978-3-20002724-4

Franz Josef Dorn:
Ein Glück, hier zu leben.
Steirerland..
Impressionen aus der westlichen
Obersteiermark.



„Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldenen Überfluss der Welt“ (Gottfried Keller, Abendlied). In überfließender Vielfalt, Schönheit und Anziehungskraft präsentiert sich ein bescheidener, aber liebenswerter Ausschnitt dieser Welt in der Landschaft, den Menschen und der Kultur der westlichen Obersteiermark. Diese Fülle auszuschöpfen gelingt wohl annähernd, wenn jemand ihren Einzelheiten auf die Spur kommt, sich davon berühren und anregen lässt. Franz Josef Dorn hat nach seinem äußerst gelungenen und angenommenen Buch über die Triebener, Gaaler und Seckauer Tauern „Ein herrliches Stück Steiermark“ (2010) die Regionen um Knittelfeld, Judenburg und Murau ins Visier seiner Kamera genommen und mit einer bewundernswerten Beobachtungsgabe durchforscht. Das Ergebnis seiner ausgedehnten Touren und aufmerksamen Gespräche versetzt den Betrachter und Leser in immer neues Erstaunen. Wer nicht nur hastig die einfühlsam gestalteten Seiten durchblättert, sondern sich Zeit nimmt, eine nach der anderen ruhig auf sich wirken zu lassen, wird mit Eindrücken beschenkt, die sich tief einprägen. Denn die unbeschreibliche Vielfalt der Landschaft im Reigen der Jahreszeiten, die Einblicke in die Welt der Tiere und Pflanzen, die Ausschnitte aus dem Leben der Menschen und die Zeugnisse kultureller Gestaltung in den Kirchen und Klöstern, Burgen und Schlössern wie in den durch Jahrhunderte erhalten gebliebenen Stadtvierteln werden so ansprechend vorgestellt, dass man wirklich glücklich und dankbar sein muss, in dieser Gegend leben zu dürfen. Es ist die gelungene Kombination von Wort und Bild, die das Besondere dieses so ansprechend gestalteten Bandes ausmacht. Sowohl die einfühlsamen Begleittexte des Autors als auch die sehr passend

ausgewählten Zitate zahlreicher Persönlichkeiten der literarischen, philosophischen und religiösen Welt stellen ein zusätzliches Meisterwerk dar. Zu einem harmonischen Ganzen fügen sich die bezaubernde Schönheiten der Natur und die Aussagen bedeutender Menschen zusammen. Es kommen Vertreter des musikalischen Schaffens, der Vermittlung des Glaubens, der Flugtechnik genauso zu Wort wie die Erfahrungen einer Hochleistungssportlerin, die Leidenschaft der Lebkuchenbäcker und die Überzeugungen naturverbundener Menschen. Sie alle betonen übereinstimmend, dass die Region, in der sie beheimatet sind, eine Quelle immer neuer Inspirationen für ihre unterschiedlichen Tätigkeiten darstellt. Zwei Brennpunkten einer Ellipse sind die beiden Benediktinerabteien der Region, St. Lambrecht und Seckau, zu vergleichen, die in stillen Hochebenen den geistig-religiösen Zusammenhalt garantieren. Die Regel des heiligen Benedikt, die das Leben der Mönche ordnet, enthält weitblickende Hinweise für jeden Menschen, der sich nach einer maßvollen Ausgeglichenheit sehnt. Sie bildet die Mitte aller Bilder und Texte des empfehlenswerten Kompendiums, das die oft unbeachteten Wunder, die uns ständig geschenkt sind, neu bewusst macht.

P. Othmar Stary OSB

Echter Verlag
Würzburg 2011
215 Seiten
EUR 24,00
ISBN 978-3-42903434-4

**Peter Jan Marthé (Hg.):
Die Heilige Messe - kultisch,
szenisch, magisch, mystisch.**
inkl. CD „Erdwärtsmesse“



Die prägende Kraft und gestaltende Fähigkeit der Liturgie zeigt sich in vielen Bereichen unserer Kultur und unseren Festen, Bräuchen und Traditionen. Sie ist aber in Gefahr, zu einem Relikt zu verkommen, das seine Bedeutung für das konkrete Leben eingebüßt oder bereits verloren hat. Der Zusammenhang zwischen den in den Kirchen gefeierten Gottesdiensten und der Gestaltung des individuellen wie des gesellschaftlichen Lebens ist nicht mehr vorhanden.

Darauf weist sehr deutlich der seit Jahrzehnten anhaltende Rückgang der Teilnehmer an den Sonntagsgottesdiensten hin. In Österreich nahmen 1970 insgesamt 40 % der Katholiken an der Sonntagsmesse teil, 1990 waren es 27%, 2010 sank die Zahl auf 18% („Die Presse“ am 23. 12. 2011).

Dem Thema „Hat angesichts des alarmierenden Rückgangs der Gottesdienstbesuche die Messe noch Zukunft?“ widmete die „Brixner Initiative Musik und Kirche“ ihre Tagung im Oktober 2010. Es ging bei diesem „Brixner Symposium“ darum, jedem Referenten die Möglichkeit zu bieten, seine Sichtweise ohne jegliche Zensur darzulegen. Es kamen sehr unterschiedliche Ansichten und Vorschläge zur Sprache, die dem einen Ziel dienen sollten, wie es gelingen könnte, die Feier der Liturgie tatsächlich zu einer „Quelle des Lebens“ für die Teilnehmer werden zu lassen.

Die Äußerungen einiger Referenten hatten nostalgischen Charakter, der sich in begeisterten teilweise wehmütigen Blicken auf die „Prachtentfaltung“ der sog. „Tridentinischen Messe“ zeigte (Adolf Holl, Arnold Metznitzner, Hermann Nitsch). Der umstrittene Aktionskünstler Hermann Nitsch erregte Aufsehen mit seiner hinreißenden Begeisterung für die sinnhaften, erotischen und orgiastischen Wesenszüge einer Liturgie, die sich den irdischen, menschlichen und erhebenden Gegebenheiten des Daseins zuwendet. Eine heilende Wirkung als „Psychopharmakon“ erwartet der Psychotherapeut und Seelsorger Arnold Metznitzner von einer sinngemäß gefeierten Liturgie. Sie soll „Himmel und Erde zusammenführen, das verhängnisvolle Splitting zwischen hüben und drüben, oben und unten, heilig und sündig, letztlich zwischen Gott und Mensch überbrücken, das Göttliche in uns erfahrbar machen, das ist die heilende Wirkung der Liturgie.“

Der Psychotherapeut und Psychologe Theodor Itten in St. Gallen / Schweiz ist ebenfalls von der therapeutischen Kraft der Liturgie überzeugt. Er ortet in ihr wichtige Anknüpfungspunkte für die Bewältigung menschlicher Erfahrungen und Defizite, wie die Aufarbeitung der Schuld und die Versöhnung von Entzweiten. Die umfassende Daseinsbejahung, die Jesus vorgelebt hat, müsste gerade in der Feier der Gottesdienste aufleuchten und auf alle Beteiligten überspringen.

Die Ausführungen des ägyptischen Jesuiten Henri Boulad, der als Caritasdirektor tätig war, standen dazu in schroffen Gegensatz, denn sie betonten die untrennbare Verbindung zwischen dem liturgischen Geschehen und den Anforderungen des alltäglichen menschlichen Lebens. Am Beispiel der Fußwaschung, die Jesus an seinen Jüngern vorgenommen hatte, kommt zum Vorschein, „dass sich für Jesus die Messe nicht auf einen Ritus beschränkt, sondern dass sie sich im Dienst an den anderen vollzieht. Wenn die Eucharistie, die wir feiern, nicht zu einem gegenseitigen Füßewaschen führt, verliert sie ihren Sinn.“

Aus der Sicht der ostkirchlichen Liturgie beleuchtet der Abt des Prämonstratenserstiftes Geras, Michael Prohazka, das Geschehen, dem in der Orthodoxie eine hervorragende, das ganze christliche Leben prägende Bedeutung zukommt. In der Feier eignet sich der / die daran beteiligte Glaubende die Wahrheit nicht als abstrakte Lehre, sondern als Erlebnis an, das in Riten, Gesängen, Ikonen und Gebeten seinen Ausdruck findet.

Der Pastoraltheologe Paul M. Zulehner legte Wert darauf, „die Messe als Weltverwandlung“ zu begreifen. In Anlehnung und Weiterführung von Aussagen der heiligen Hildegard von Bingen sollte es laut Zulehner zu einer Auswirkung des liturgischen Geschehens auf die ganze Schöpfung kommen, die sich in der ständigen Wandlung der Welt verdichtet. „Wenn wir uns den Leib Christi einverleiben, werden wir in den vollendeten auferstandenen Leib Christi einverleibt.“ Im Gespräch mit der Karmelitin Waltraud Herbsttrith wird der Interviewer mit einer „geerdeten“ Spiritualität konfrontiert, die das aufgreift und weiterführt, was das Anliegen der heiligen Theresa von Avila war. „Das Schweigen, Loslassen und Eintauchen in den Ozean der Freude“ hält Sr. Waltraud für unverzichtbar, um zu einer authentischen und fruchtbaren Feier der Liturgie zu gelangen.

Der Herausgeber der Dokumentation des Brixner Symposiums, Peter Jan Marthe, die unter dem Titel „Die Heilige Messe. Kultisch. Szenisch. Sinnlich. Mystisch.“ erschienen ist (Echter Verlag Würzburg 2011), hat sich als Komponist und Chefdirigent des European Philharmonic Orchestra intensiv mit der Problematik des liturgischen Geschehens und seiner musikalischen Umsetzung für den Menschen von heute befasst. Von ihm stammt die beachtenswerte Komposition der „erdwärtsmesse“, die durch die Einbeziehung des kirchenmusikalischen Schaffens von Anton Bruckner und Penderecki Elemente traditioneller Art mit modernen Gestaltungsmöglichkeiten, wie sie in Taizé in Anlehnung an ostkirchliche Gesänge entwickelt wurden, verbindet, sodass die Gesangsteile sowohl von einem Chor in Abwechslung und Gemeinschaft mit dem Volk als auch mit instrumentaler Begleitung ausgeführt werden. Diese außergewöhnliche Sakralmusik, die bald nach ihrer „Erstaufführung“ 2008 auf weitreichendes Echo stieß, erklang zum Abschluss des Symposiums am 10. Oktober 2010 im Hochamt, das im Dom zu Brixen gefeiert wurde. Zelebrant und Prediger war Bischof Dr. Egon Kapellari, Graz – Seckau, der seine Worte unter das vom Komponisten vorgeschlagene Thema stellte: „Hat die Messe noch Zukunft?“. Sie wurden ebenfalls in den vorliegenden Dokumentationsband aufgenommen. Der Bischof ist davon überzeugt, dass die Messe Zukunft hat, „weil es für die Kirche eine Zukunft gibt und weil Kirche und Messe unmittelbar zusammengehören.“ In den Zeiten, die zum Warten auf eine Wiederentdeckung des „Allerheiligsten der Liturgie“ veranlassen, müssten die einen Christen nach außen hin überzeugend in sozialen und kulturellen Bereichen die Anliegen der Kirche vertreten, die anderen im Herzen der Kirche die „Mitte und Tiefe“ am Leben erhalten, aus der eine neue „ars celebrandi“ hervorgehen kann, „nach der sich heute viele sehnen.“

Seinen Weg zur „erdwärtsmesse“ zeichnet Peter Jan Marthe in einem abschließenden Beitrag nach, in dem er auf seine überwältigenden Eindrücke von der als Kind und Jugendlicher erlebten („alten“) Liturgie zu sprechen kommt, von der Spannung zwischen glasklarer scholastischer Theologie, von der er während seines Studiums in Graz zeitweise geradezu fasziniert war, und der inneren Leere, die sie schließlich in ihm zurückgelassen hatte, berichtet. Von der Enttäuschung angesichts einer blutleeren und seelenlosen „Feier“ der erneuerten Liturgie gelangte er auf einem Weg der Reinigung und Läuterung, der über die spirituellen Erfahrungen in Indien führte und ihm eine von Ahnung von der Schönheit und Anziehungskraft vermittelte, die in einer alle Sinne und Künste einbeziehenden Gestaltung des Gottesdienstes möglich sein müsste, zur Ausführung des schon lange erwogenen Vorhabens, seine „erdwärtsmesse“ zu komponieren. Sie trägt diesen Namen, weil sie erleben lassen möchte, dass wir über die Erde zum Himmel emporsteigen. Die Anregung dazu ging von seinem „Lehrmeister“ Teilhard de Chardin aus, der sagte: „Es gibt eine Kommunion mit Gott. Es gibt eine Kommunion mit der Erde. Und es gibt eine Kommunion mit Gott über die Erde.“

Die Messe soll als „ein faszinierendes, durch die Jahrhunderte gewachsenes Gesamtkunstwerk“ erlebt werden, das in der Gestalt von acht heilsamen Räumen der Gottesbegegnung

durchschritten wird, um der „Selbstwerdung“ des Menschen zu dienen. Der Einzug ist der „Raum der Entscheidung“, der die Begegnung mit dem kosmischen Christus ermöglicht. Der „Raum des Zulassens“ (Kyrie eleison) will die Reinigung und Bereitung, die Heilung und Erneuerung herbeiführen. Im „Raum der Freude“ (Gloria) soll das pfingstliche Feuer der Begeisterung die Feiernden ergreifen und zum Lobpreis Gottes ermuntern. Der „Raum der Hellhörigkeit“ (Halleluja) will dazu „inspirieren, die Hellhörigkeit für das Göttliche zu entwickeln“. Die Gabenbereitung ist der „Raum der Hingabe“, in dem der Mensch sich von allem trennt, was dem Empfang der Gabe Gottes im Wege steht. In den „Raum des Staunens“ (Sanctus) tritt die feiernde Gemeinde ein, wenn sie in den Gesang der Engel einstimmt, um Gottes Werke staunend zu bewundern und freudig zu besingen. Die Kommunion bewirkt im „Raum der Verschmelzung“ die Vereinigung von Gott und Mensch im Empfang seiner Lebensgabe in Brot und Wein. Im Auszug wird der „Raum der Ermutigung“ durchschritten, der kein Bleiben gestattet, sondern zum Aufbruch drängt, um das in der Feier Erlebte und Empfangene in das Leben hinaus zu tragen und umzusetzen.

Die bestechende Idee, mit der Marthe die seiner Intuition entsprungenen „Räume“ der Messfeier mit entsprechenden musikalischen Ausdrucksformen kennzeichnet und gestaltet, hat neben ihrer unbestreitbaren Faszination auch ihre nicht zu übersehenen Grenzen. Es kommen für den Musiker ausschließlich die Elemente der Feier in Betracht, die eine gesangliche und instrumentale Gestaltung erfordern. Durch diese Akzentsetzung bleiben die übrigen nicht weniger bedeutsamen, jedoch mindestens ebenso wichtigen und für den Vollzug unentbehrlichen Bestandteile unberücksichtigt. Von der Bedeutung der einzelnen Elemente einer Messfeier ausgehend muss eine deutliche Gewichtung der Wortverkündigung mit Antwort in Gebet und Gesang und der Eucharistie mit Gabenbereitung, Hochgebet und Kommunion neben der Einöffnung und dem Abschluss vorhanden sein, die auch die gesangliche wie instrumentale Begleitung zu beachten hat. Die acht Räume, die sich ausschließlich Gesangsteile betreffen, können daher nicht als Ausschlag gebend und erschöpfend angesehen und durchschritten werden, um dem Inhalt und dem Vollzug der Feier wirklich gerecht zu werden.

P. Othmar Stary OSB

Tyrolia Verlag
Innsbruck - Wien 2012
112 Seiten
EUR 9,95
ISBN 978-3-702-23203-0

Anneliese Herzig:
In der Spur Jesu.
Leben nach den Evangelischen Räten



Von der Lebensgeschichte und dem immer aktuellen Gedankengut des heiligen Alfons von Ligouri ausgehend versucht die aus langjähriger Befassung mit dem Thema entstan-

dene Schrift die evangelischen Räte so darzustellen, dass ihre Bedeutung für unsere Zeit deutlich wird. Die Verfasserin ist dazu besonders berufen, da sie als Generaloberin der Ordensgemeinschaft der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser mit der Spiritualität des Gründers der Redemptoristen bestens vertraut ist und durch ihre Mitarbeit in der „Arbeitsgruppe Ordenstheologie“ der Deutschen Ordensobernkonzferenz Richtung weisende Impulse für das Verständnis und die Umsetzung der Gelübde gewonnen hat.

Ihre Ausführungen befassen sich sowohl mit den grundlegenden Verständnisfragen als auch mit den praktischen Konsequenzen für die Gestaltung nicht allein des Ordenslebens sondern darüber hinaus für alle Christen, die sich am Evangelium orientieren wollen. Wichtig ist auf jeden Fall die Unterscheidung zwischen den evangelischen Räten, die den Inhalt bezeichnen und von weitreichender Bedeutung sind, und den Gelübden, womit die konkrete Form ihrer Verwirklichung vor allem in den Ordensgemeinschaften gemeint ist. Ausschlag gebend für das Verständnis ist die Überzeugung, dass die Nachahmung der Lebensweise Jesu in der Gestalt von Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit erfolgt. Wer sich in die Nachfolge Jesu begibt, entscheidet sich für die an seinem Vorbild orientierte Haltung zum Besitz, zur Selbstbestimmung und zur Sexualität. Bestimmend für diesen Weg ist die Erfahrung der Liebe, mit der Jesus uns Menschen entgegenkommt, und die von uns nicht nur empfangen, sondern auch beantwortet wird. Da er, wie Alfons von Ligouri es ausdrückt, „verrückt ist aus Liebe“, erwartet er von uns, dass wir uns davon ergreifen lassen und unsere Mitmenschen dafür zu gewinnen suchen. Darin liegt die Motivation für unsere Sendung zur apostolischen Tätigkeit. Die evangelischen Räte bringt die Autorin dem aufmerksamen Leser nahe, indem sie diese als auf das ganze Leben mit seinen Grundkräften bezogene Haltung darstellt, die sich im täglichen Verhalten äußert. Sie dürfen nicht als „Alleinstellungsmerkmal“ der Ordensleute angesehen werden, vielmehr sind sie für alle Christen offen. Denn sie sollen so verstanden werden, dass Armut zum Empfangen und zum Teilen befreit, dass Gehorsam zum Hören und Handeln miteinander befreit, dass Ehelosigkeit zum Loslassen ermutigt, Keuschheit zur Offenheit anleitet und Jungfräulichkeit zur Hoffnung befähigt. Aus dieser Sicht wird die Unterscheidung von Gebot, das für alle Geltung besitzt, und Rat, den nur wenige zu befolgen haben, hinfällig. Folglich muss eine Teilung der Christenheit in Normalverbraucher und Spezialisten als sinnwidrig endgültig fallen gelassen werden.

Entsprechend der Konstitution des 2. Vatikanischen Konzils über die Kirche, die auf die „vielfachen Räte, deren Beobachtung der Herr im Evangelium seinen Jüngern vorlegt“, hinweist, kommen besonders heute bedeutsame Verhaltensweisen wie Gewaltfreiheit, Berührbarkeit und Nähe, Vergebung und Gastfreundschaft gebührend zur Sprache.

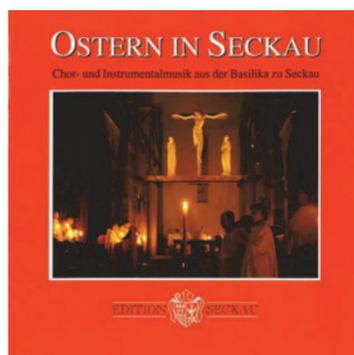
Die beachtenswerte Hinführung zum Verständnis der evangelischen Räte schließt mit einer Deutung des Gebetes, das den Tageslauf strukturieren kann und ihn mit dem Heilsgeschehen aus der Sicht der Gottesmutter Maria verbindet, dem „Engel des Herrn“.

P. Othmar Stary OSB

Anzeigen & Rätselauflösung

CD Ostern in Seckau

Noch immer erfreut sich die CD Ostern in Seckau großer Beliebtheit, vor allem weil sie neben den liturgischen Gesängen der Osternacht auch schöne Lieder und Instrumentalstücke zum Thema „Leiden und Auferstehung“ bietet. Auf unserer Website (www.abtei-seckau.at) gibt´s sogar Hörproben daraus. Die CD kann u.a. in der Buch- und Kunsthandlung zum Preis von EUR 15,-/Stk. erworben werden. Die Geschäftszeiten: Mo-Fr: 9-12, 13.30-17 Uhr; Sa: 9-12, 13.30-16 Uhr; So, Feiertage: 10-12, 13.30-16 Uhr.(Tel. + Fax 03514/5234-112)



Auflösung des Seckauer Rätsels



- | | |
|------------|--------------|
| A) Palmen | B) Passion |
| C) Simon | D) Jerusalem |
| E) Esel | F) Lamm |
| G) INRI | H) Hosanna |
| J) Kreuz | K) Hebraer |
| L) Chrisam | |

Gesamtlösung = Kalvarienberg



Seckau Nr. 89-1/13
Zul.-Nr.: 02Z033521M

Österreichische Post AG / Sponsoring.Post
Verlagspostamt 8732 Seckau
Aufgabepostamt 8073 Feldkirchen